

Die Residenz der Bischöfe von Regensburg

von

Edmund Stauffer

INHALT

Einleitung	113
Die vier Kathedralen zum Hl. Petrus und der Bischofshof	116
Erzbistum und Fürstentum Regensburg unter Fürstbischof Carl Theodor Freiherr von Dalberg	123
Die Säkularisierung des Bischofshofs	126
Das Bischöfliche Palais als neuer Bischofssitz nach der Säkularisation	128
Die kirchliche Restauration	142
Die Diözesanseminare	143
Bischofshof und Brauerei Bischofshof wieder in kirchlichem Besitz	145
Die Brauerei Bischofshof in der Heitzerstraße	149
Hotel und Gaststätte Bischofshof	151

Einleitung

Regensburg hat viele Gesichter. Das eine Mal schaut die jugendliche Frische und Vitalität der Bürger- und Kaufhäuser, der Industrie und der neuerschlossenen Verkehrswege aus dem Antlitz dieser Stadt, das andere Mal ist es das von langer Tradition und wechselvoller Geschichte gezeichnete Gesicht einer Siedlung, die ihr unverwechselbares und nicht austauschbares Aussehen zeigt. Bekannt ist der Blick von Stadthof über die Steinerne Brücke in das Weichbild der Stadt mit dem gotischen Dom, der romanischen Niedermünsterkirche und dem Rathausturm. An der Donau entlang breitet Regensburg die Schönheit seines städtebildlichen Glanzes und seinen Reichtum an Kunst aus. Unter welchem Aspekt auch man die ehemalige Reichsstadt, die Bischofsstadt und jetzige Hauptstadt der Oberpfalz betrachtet, stets möchte ihr Anblick einladen, an ihrem Beispiel zu erkennen, wie die Landschaft einen entscheidenden Faktor für die Selbstverwirklichung des Menschen bedeutet und wie der Mensch berufen ist, durch seine Entscheidungen Geschichte zu machen, deren Spuren sich auch in Gebäuden und Anlagen zu erkennen geben und so Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als ein kontinuierliches Band erscheinen lassen.

Zu den schönsten Erlebnissen alteingesessener Regensburger wie ihrer Besucher gehört die Besteigung der Domtürme. Der öffentlich nicht zugängliche schmale Weg

durch den sogenannten Eselsturm führt dem Domdach entlang bis in die Turmhelme. In knapp 90 m Höhe öffnet sich der Blick auf das Häusermeer, das die Kathedrale umgibt. Wie ein großes Modell im Museum nimmt sich von oben gesehen die Stadt aus, deren römische Anfänge aus der Vogelschau leicht zu erkennen sind. Der kundige Betrachter erblickt rasch die Lage der Römermauer von *Castra Regina*. Der große Donaufluß und der kleine Vitusbach waren für die Römer bestimmend, im Jahr 179 n. Chr. ihr befestigtes Lager für die III. Italische Legion hier und nicht anderswo zu errichten. Aus der Vogelperspektive wird die Besonderheit der geographischen Lage von Regensburg überschaubar. Die Donau erreicht bei Winzer den nördlichsten Punkt ihres weiten westöstlichen Laufes. Von Norden her stößt der fränkisch-oberpfälzische Jura bis an den Fluß vor, den er hier nicht überschreitet. Der im Bayerischen Wald entspringende Regen mündet im Inselbereich des Oberen und Unteren Wöhrds in die Donau. Westlich seiner Mündung erstrecken sich die dem Jura zugehörigen Winzerer Höhen. Das Kalkgestein reicht über den Regen hinüber bis zum Keilberg, um dort mit den Urgesteinsausläufern des Vorderen Bayerischen Waldes zusammenzutreffen. Direkt ins Auge fällt dem Beschauer vom Dom aus ein tiefeingeschnittener Graben, der westlich des Dreifaltigkeitsberges über die Winzerer Höhen nach Norden führt. Dem Schelmengraben, wie diese Rinne heißt, folgte schon in keltischer Zeit ein Weg vom Fluß nach Norden, der im frühen Mittelalter zu den Königstraßen zählte¹. Durch diese Straße wurde bereits in karolingischer Zeit die Verbindung zwischen Regensburg und dem Main hergestellt. Sie führte auf die Hochebene zwischen Naab und Regen, überquerte bei Premberg das Naabtal, lief durch das Vils- und Lautrachtal bis Fürth und erreichte in Bamberg das Maintal². Auf dieser Straße dürfte jener aus thüringischer Gefangenschaft entflohenen Mann eines sonntags Morgen an die Donau gekommen sein, wo er sich den Kirchgängern anschließt und mit diesen auf einer Fähre über die Donau setzt, um dann zum Heiligtum des heiligen Emmeram zu gelangen³. Die Straße durch den Schelmengraben war jahrhundertlang ein beliebter Pilgerweg nach St. Emmeram. Der Dom und das Grab des Martyrers Emmeram waren Jahrhunderte durch die Bischöfe von Regensburg verbunden, die gleichzeitig Äbte des Klosters St. Emmeram waren.

Der südliche Domturm gibt die Sicht frei auf das eiszeitliche tertiäre Moränenhügelland, das vom Ziegetsberg aus sanft in das Donautal abfällt. Der letzte, die geographische Lage von Regensburg bestimmende Faktor ist die Ebene, die sich von hier aus mit dem Strom nach Südosten weitet, der fruchtbare Gäuboden mit den vielen ing-Ortschaften, die bajuwarisches Siedlungsgebiet markieren. Die Domtürme und ihre Besteiger schauen in eine Landschaft hinein, über die Johann Wolfgang von Goethe 1786 mit Recht in seinem Tagebuch vermerkte: „Regensburg liegt gar schön, die Gegend mußte eine Stadt herlocken“⁴.

¹ W. Torbrügge, Vorzeit bis zum keltischen Radasbona, in: Schriftenreihe der Universität Regensburg 1 (1979) 11.

² P. Schmid, Regensburg — Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter, in: Regensburger historische Forschungen 6 (1977) 13.

³ K. Gamber, Die ersten Bischöfe von Regensburg und ihre Funktion als Äbte von St. Emmeram, in: *Ecclesiae Reginensis* (1979) 36—38.

⁴ C. W. Neumann, Goethe in Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg (im Folgenden gekürzt: VO) 32 (1877) 1—96. — H. Walderdorff Graf von, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (1896) 502.

Von der reichgliederten, die Stadt umgebenden Landschaft abgekehrt, fällt der Blick auf die unmittelbare Umgebung des Doms. An den Strebepfeilern und Wasserspeiern vorbei sieht der Betrachter vom nördlichen Domturm aus tief unter sich die große Vier-Flügel-Anlage des Bischofshofs, eines Geviertes, das in seiner heutigen Ausdehnung den Bischöfen von Regensburg etwa 600 Jahre Residenz bot bis zur Säkularisation, die das Gebäude dem Krummstab entzog und in Staatsbesitz überführte. Der Bischofshof des hohen Mittelalters und der Neuzeit hatte einen Vorgänger, dessen Lage vom nördlichen Domturm aus leicht zu erkennen ist. Der heutige Domkreuzgang aus dem 15. Jahrhundert steht genau dort, wo sich von der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts an das Haus des Bischofs, das Haus des Domkapitels, der älteste Dom, die früheste Bischöfliche Hauskapelle und das Baptisterium befanden. Zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert entstand hier ein Geviert von geschlossener baulicher Einheit, dessen westlicher Gebäudetrakt bis zur Nord-Süd-Hauptstraße des früheren Römerlagers reichte. Vom Domdach aus hat man einen hervorragenden Überblick über die hochmittelalterliche Anlage des Bischofshofs, die durch ihren heutigen Osttrakt verbunden ist mit dem Domkreuzgang, an dessen Stelle im frühen Mittelalter der Bischofshof stand. Jeder Besucher des Bischofshofs kann sich durch Augenschein überzeugen, daß die Anlage des hohen Mittelalters unmittelbar anschoß an den östlich gelegenen Vorgängerbau, dem heutigen Domkreuzgang. Und noch eines ist nicht zu übersehen: Domkirche und Bischofshof hängen gebäudlich ebenso zusammen, wie der Bischof und seine Kathedrale miteinander verbunden sind.

Zu den Füßen des südlichen Domturms dominiert in den Häuserreihen die sogenannte Residenz, ein Palais, in dem Dalberg als Erzbischof von Regensburg und Regent des Fürstentums Regensburg wohnte.

Ein kleiner freier Platz ist noch zu erwähnen, der an der Naht des früheren und des heutigen Bischofshof liegt. Östlich der Porta Praetoria öffnet sich der Gebäudekomplex zu einem freien Platz, dem Römerhof. Von 1649—1910 stand dort die Bischöfliche Brauerei, die sich heute im Stadtwesten an der Heitzerstraße befindet. Bischofshof und Brauerei gehören seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Knabenseminarstiftung St. Wolfgang und dienen zur materiellen Unterstützung von Priesteramtskandidaten.

Seit der Säkularisation im Anfang des 19. Jahrhunderts freilich residieren die Regensburger Bischöfe nicht mehr im Bischofshof. Ihr Sitz ist seither im Bischöflichen Palais neben der Dompfarrkirche Niedermünster, das ebenso unschwer vom nördlichen Domturm her auszumachen ist, wie die beiden frühmittelalterlichen und hochmittelalterlichen Anlagen des Bischofshofs. In Verbindung mit dem heutigen Bischofshaus in der Niedermünstergasse steht das Gebäude für die Diözesanleitung und -verwaltung: das Bischöfliche Ordinariat, das Bischöfliche Gericht und die Bischöfliche Administration.

Es ist eine instruktive Sicht von den Domtürmen auf die bischöflichen Gebäude, die sich teilweise wenigstens nördlich an die Bischofskirche anschmiegen: der Bischofshof, der ehemalige Standort der Bischöflichen Brauerei und der heutige Sitz der Regensburger Bischöfe samt der Diözesanleitung und -verwaltung. Diese Gebäude bedürfen der Erklärung ihrer historischen Entstehung und ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Die vier Kathedralen zum Hl. Petrus und der Bischofshof

In der Umgangssprache wird die Kirche des Bischofs gewöhnlich Dom genannt. Diese Bezeichnung ist ungenau. Korrekt ist es, von der Kathedrale des Bischofs zu sprechen. Auf der Kathedra, dem Bischofsstuhl, sitzt der Bischof, wenn er sein Amt als Nachfolger der Apostel ausübt, um das Wort Gottes zu verkünden, Priester zu weihen und die anderen Sakramente zu spenden oder im Volk Gottes seiner Diözese Recht zu sprechen. Die Kathedra ist sein „Amtssitz“. Die Kirche, in der die Kathedra des Bischofs steht, heißt deshalb Kathedrale. Als Kirche des Bischofs ist die Kathedrale auch Haupt und Mutter aller anderen Kirchen des Bistums⁵.

Erst seit dem ausgehenden Mittelalter wurde es üblich, die Bischofskirche Dom zu nennen. Nicht jeder Dom aber ist eine Kathedrale. Die Dome zu Altenberg, Braunschweig, Goslar und Gurk beispielsweise sind keine Bischofskirchen. Andererseits muß nicht jede Kathedrale als Bischofskirche auch über die architektonische Gestalt und den kunsthistorischen Rang eines Domes verfügen. Auch ein schlichtes Gotteshaus, das kein Dom ist, kann Kathedrale eines Bischofs und seiner Diözese sein.

Die Kathedrale der Regensburger Bischöfe hat eine lange und interessante Geschichte. Mit ihr ist eng verbunden die Residenz, das Amtsgebäude der Bischöfe von Regensburg. In Ratisbona kann man vom Dom nicht sprechen, ohne den Bischofshof mitzunennen, hier ist es unmöglich, den Bischofshof zu besuchen, ohne die Bischofskirche in das Besuchsprogramm einzubeziehen. Bischofskirche und Bischofshof bilden in Regensburg geradezu eine architektonische, historisch gewachsene Einheit, wie sie in anderen bayerischen Bischofsstädten kaum anzutreffen ist.

Seit wann es Bischöfe in Regensburg gibt, oder wann sich in Regensburg erstmals Bischöfe aufhielten, läßt sich nicht mit Sicherheit ausmachen. Dies gilt für die Römerzeit in Castra Regina, es ist aber auch ungewiß, ob es unmittelbar vor Bonifatius regierende Bischöfe von Regensburg, nicht nur sogenannte Chorbischöfe (Weihbischöfe) gab. Sicher ist jedoch, daß die beiden unter der Niedermünsterkirche beigesetzten Bischöfe Erhard und Albert, deren Sarkophage durch die Ausgrabungen von 1963—1968 freigelegt wurden, keine Diözesanbischöfe gewesen sind. Historisch nachweisbar ist nur, daß Bonifatius 739 im Auftrag des Papstes Gregor III. das Bistum Regensburg kanonisch errichtet, Abt Gaubald (739—761) als ersten Diözesanbischof eingesetzt und unmittelbar vorher den Bischof Wikterp abgesetzt hat. Im Zuge seines Reformwerkes im bajuwarischen Stammesherzogtum setzte Bonifatius alle Bischöfe ab, die die Rechtmäßigkeit ihrer Bischofsweihe entsprechend den kanonischen Vorschriften nicht nachweisen konnten. Davon ausgenommen war lediglich Bischof Vivilo von Passau, der vom Papst selbst geweiht worden war⁶.

Der Bau einer Bischofskirche (Kathedrale) ist dann veranlaßt, sobald eine Diözese kanonisch errichtet und ein Diözesanbischof ernannt ist. Im Falle Regensburgs ist es ungewiß, ob der erste Diözesanbischof bei seiner Ernennung bereits eine Kathedrale vorfand oder eine solche in Auftrag gegeben hat. Bonifatius hatte, entsprechend den kirchlichen Verhältnissen seiner Heimat, auch in Regensburg Bistum und Kloster verbunden. Bischof Gaubald war gleichzeitig Abt des Klosters St. Emme-

⁵ Lexikon für Theologie und Kirche (im Folgenden gekürzt: LThK) 7 (21961) Sp. 67.

⁶ J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg (1966) 9. — K. Gamber, in: *Ecclesia Reginensis*, 24.

ram. Die Personalunion der beiden Ämter bestand in Regensburg länger als 200 Jahre, genau bis 974, wo der hl. Bischof Wolfgang die bischöfliche Kathedra und den Abtstuhl aus seelsorglichen Gründen trennte und den Trierer Benediktinermönch Ramwold als ersten Abt von St. Emmeram bestimmte, der nicht Bischof von Regensburg war. Von da ab sind Bischofsamt und Abtwürde in Regensburg getrennt. Während der angesprochenen zwei Jahrhunderte zwischen 739 und 974 war die Klosterkirche von St. Emmeram begreiflicherweise bevorzugte Begräbniskirche der Regensburger Diözesanbischöfe.

Die erste Kathedrale St. Peter

Wo aber stand die erste Regensburger Bischofskirche? Darüber gibt es verschiedene Vermutungen. Die ältesten uns erhaltenen Urkunden, die eine Peterskirche in Regensburg bezeugen, datieren aus der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts. Beispielsweise wird berichtet, daß 792 eine Verschwörung gegen den Frankenkönig Karl d. Gr. in Regensburg stattfand, die durch einen Kleriker aufgedeckt wurde, der sich „in der Kirche des hl. Petrus“ unter dem Altar verstecken und die Verschwörer belauschen konnte⁷. In dieser Peterskirche wurde 932 eine Synode abgehalten. Die Nachricht darüber vermerkt, daß die Versammlung in der Kirche des Apostelfürsten, der Mutter der Kirchen der königlichen Stadt, die „früher beim Wassertor errichtet worden war“, zusammentrat⁸. Als Wassertor wurde das ganze Mittelalter hindurch die Porta Praetoria bezeichnet.

Aus den genannten Urkunden geht einwandfrei hervor, daß die erste Regensburger Kathedrale dem hl. Petrus geweiht war und zwischen 739 und 778 erbaut worden sein muß. Bischof Gaubald (739—761) könnte ihr Erbauer gewesen sein⁹. Über die genaue Lage der ersten Kathedrale sind sich die Fachwissenschaftler nicht einig, doch wird heute nicht mehr bezweifelt, daß diese Bischofskirche im Bereich der heutigen Dombauhütte lag, näherhin in der Osthälfte des heutigen Domkapitelhauses im Domgarten oder in der Gegend von St. Stephan. Daß es sich bei dieser Kirche um eine Bischofs- also Gemeindegemeindekirche gehandelt haben muß, ergaben die Ausgrabungen von Karl Zahn 1924/25, der in unmittelbarer Nähe dieser Kirche einen gemeindlichen Friedhof nachweisen konnte¹⁰.

Wie bei allen Bischofskirchen gab es auch in Regensburg in der Nähe der ersten Peterskathedrale die Bischöfliche Pfalz, den Bischofshof. Eine Urkunde aus der Mitte des 9. Jahrhunderts gibt Auskunft darüber, daß sich in der Stadt Regensburg bei St. Peter ein Kloster befand¹¹. Damit ist ein Haus für die in Gemeinschaft lebenden Domkanoniker (Domkapitulare) gemeint. Neben diesem Gebäude muß das Haus des Bischofs gestanden haben und zwar zwischen dem ersten Petersdom und der nördlich davon gelegenen schützenden Römermauer an der heutigen Schwibbogenstraße.

Schon im 8. Jahrhundert stand dem Bischof eine dem hl. Stephanus geweihte Hauskapelle zur Verfügung, die sich an der Stelle der jetzigen Stephanskapelle

⁷ K. Gamber, in: *Ecclesia Reginensis*, 40.

⁸ K. Gamber, in: *Ecclesia Reginensis*, 40.

⁹ K. Schwarz, *Archäologische Geschichtsforschung in frühen Regensburger Kirchen*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 15 (1976) 48.

¹⁰ K. Zahn, *Die Ausgrabungen des romanischen Domes in Regensburg*, 1931.

¹¹ K. Gamber, in: *Ecclesia Reginensis*, 39.

befand. Ihre heutige Gestalt erhielt sie im 11. Jahrhundert. K. Zahn konnte aufgrund von Mörtelvergleichen nachweisen, daß die heutige Stephanskapelle an der gleichen Stelle eine Vorgängerin hatte, die im 8. Jahrhundert, also etwa gleichzeitig mit dem ersten Dom und dem ersten Bischofshaus errichtet worden ist. Die bischöfliche Hauskapelle diente dem Privatgebet des Bischofs, dem Chorgebet der Chorherren und der Verwaltungsarbeit des Archidiacons. Gerade letztere Verwendung von bischöflichen Hauskapellen gibt die Erklärung, weshalb sie häufig dem Erzdiakon Stephanus geweiht waren. Bischöfliche Hauskapellen zum hl. Stephanus gab es außer in Regensburg auch in anderen Bischofsstädten wie z. B. in Freising, Köln, Mainz und Verona¹². In den genannten Städten wird die bischöfliche Hauskapelle zum hl. Stephan von alters her „alter Dom“ genannt. Die Regensburger Stephanskapelle war nie Domkirche, aber sie stand als bischöfliche Hauskapelle neben drei Domkirchen, zu denen die Bischöfe unmittelbar von ihrer Wohnung Zugang hatten. Bis in die Neuzeit hinein wurden hier die Klerikerweihen gespendet¹³. Der heilige Diözesanpatron Wolfgang wurde seinem Wunsch entsprechend in der bischöflichen Hauskapelle St. Stephan aufgebahrt¹⁴, bevor er in der Krypta von St. Emmeram beigesetzt wurde. So folgte man einer alten Tradition, als man in dieser altehrwürdigen Stephanskapelle 1978 Domdekan Hermann Grötsch und 1979 Weihbischof Joseph Hiltl aufgebahrt hat.

Bis in das Mittelalter hinein finden wir neben jeder Bischofskirche eine Taufkirche, das Baptisterium. Das erste Baptisterium in Regensburg, das zur ersten Kathedrale St. Peter gehörte, dürfte zwischen dem ersten Dom und der St. Stephanskapelle gelegen haben, etwa dort, wo die Allerheiligenkapelle im Domkreuzgang steht¹⁵.

Die zweite Kathedrale St. Peter

Die verhältnismäßig kleine erste Regensburger Kathedrale hatte offensichtlich den kirchlichen Verhältnissen des 8. Jahrhunderts genügt, sehr bald aber wird sich ein größerer Neubau als unumgänglich erwiesen haben. Er erfolgte wohl während der Regierungszeit Karls d. Gr. im späten 8. Jahrhundert. Die Fachliteratur gibt für die querhauslose romanische Basilika Ausmaße von 56 m Länge, 33 m Breite und 17 m Höhe im Mittelschiff an¹⁶. Karl Zahn konnte zum größten Teil die Grundmauern dieser dreischiffigen querhauslosen zweiten Domkirche St. Peter ausgraben.

Die Westfassade des zweiten Regensburger St. Petersdoms grenzte unmittelbar an die *via praetoria*, der Nordsüdhauptstraßenachse des Römerlagers, die vom Nordtor (*porta praetoria*) auf das *praetorium* zulief, an. Von dieser bedeutenden Straße aus betrat man, also von Westen, die Bischofskirche.

Zum Baukomplex der zweiten Kathedrale gehörte auch ein Baptisterium, das wahrscheinlich westlich der *via praetoria* gegenüber der Domkirche seinen Platz im Bereich des Nordturmes des heutigen gotischen Domes hatte. Von der Nordsüdhauptstraße aus hatten Dom und Taufkirche ihre Zugänge.

¹² LThK 3 (21959) Sp. 476.

¹³ H. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, 178.

¹⁴ K. Gamber, in: *Ecclesia Reginensis*, 43.

¹⁵ K. Gamber, in: *Ecclesia Reginensis*, 127.

¹⁶ K. Schwarz, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 10 (1976) 36.

Im Zuge der Dombau- und Taufkirchemaßnahmen des 9. Jahrhunderts wurde der Bischofshof erweitert und wie der Dom selbst weiter nach Westen verlegt. Er reichte nun wie der Dom bis zur Nordsüdhauptstraße, sein Westtrakt stand zwischen porta praetoria und Dom. Damit war ein Geviert entstanden, das den gesamten Platz des heutigen Domkreuzganges einnahm: im Süden die zweite Bischofskirche, im Norden die Römermauer und mit ihr unmittelbar verbunden die bischöfliche Hauskapelle, im Osten das älteste Bischofshaus und das Gebäude der Domherren.

Die dritte Kathedrale St. Peter

Der jüngste Vorgängerbau des heutigen Doms ist der nach dem Stadtbrand von 1002 wiederhergestellte zweite Petersdom, der nun freilich um ein westliches Querhaus mit zwei Türmen erweitert wurde. Der dritte Regensburger Dom stammt aus dem frühen 11. Jahrhundert, er war 72 m lang und 33 m breit¹⁷. Von den beiden Türmen steht heute noch der nördliche, es ist der sogenannte Eselsturm, der später beim Bau des gotischen Domes als Treppenaufgang diente. Das Querhaus wurde direkt über der Römerstraße erbaut, die um diese Zeit für den Verkehr nicht mehr benötigt wurde, weil die Stadt sich inzwischen zum heutigen Arnulfplatz hin ausgedehnt hatte. Wie Karl Zahn bei seinen Grabungen feststellen konnte, stand das neuaufgeführte Querhaus nicht in unmittelbarem Verbund mit der Vorgängerbasilika. Es war vielmehr an die bereits verputzte Außenseite der Westmauer der zweiten Peterskirche angesetzt¹⁸. Wahrscheinlich lag unter dem Westchor (Querhaus) des dritten Domes eine romanische Krypta.

Die dritte, im 11. Jahrhundert entstandene Kathedrale war durch einen Säulengang mit der Stephanskapelle verbunden. Aufschluß darüber gibt das Portal der Stephanskapelle, das vom Mortuarium des heutigen Domkreuzganges den Zutritt zur ehemaligen bischöflichen Hauskapelle öffnet. Es handelt sich nach R. Strobel¹⁹ bei diesem Portal um zwei Anlagen. Das erste auf gemauertem Sockel stehende Säulenpaar gehörte zu einer Säulenportalanlage des 11. Jahrhunderts. Das Portal ist innerhalb der Nische, der es zugehört, leicht nach Westen aus der Achse verschoben. Diese Lage mag mit dem Gang zwischen dem dritten Dom und St. Stephan zusammenhängen, der damals die beiden Kirchen miteinander verband. An der Stelle der Ostwand dieses Verbindungsganges befinden sich heute die romanischen Arkadenreste, die im östlichen Kreuzganggarten in der Mauer auf der Seite der Allerheiligenkapelle zu sehen sind.

Mit dem Bau der dritten Kathedrale dürfte auch der älteste Teil der heutigen Bischofshofanlage entstanden sein. Es ist der dem „Eselsturm“ vorgelagerte Südosttrakt, der seit 1974 als Domschatzmuseum dient²⁰. Dieser Trakt zeigt noch Reste der einstmals reich ausgestatteten bischöflichen Residenz mit einer wohl im 14. Jahrhundert eingerichteten und von Bischof Vitus von Fraunberg (1563—1567) ausgestalteten Hauskapelle. In diesem Raum wurde im Zuge seines Ausbaus als Domschatzmuseum 1974 der sogenannte Schaumberger Altar, der Marienaltar der

¹⁷ K. Schwarz, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 34.

¹⁸ K. Schwarz, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 36.

¹⁹ R. Strobel, Romanische Architektur in Regensburg (1965) 56—58.

²⁰ A. Hubel, Der Regensburger Domschatz = Kirchliche Schatzkammern und Museen hrsg. von H. Schnell und P. Mai 1 (1976) 72.

Äbtissin Wandula von Schaumberg, die von 1533—1545 die Abtei Obermünster regierte, aufgestellt. Vorher stand der Schaumberger Altar in der 1945 durch Bomben zerstörten Obermünsterkirche ²¹.

Die vierte Kathedrale St. Peter, der gotische Dom

Es ist anzunehmen, daß um 1250 in Regensburg mit dem Bau eines neuen, dem Stilempfinden der damaligen Zeit entsprechenden Domes begonnen wurde. Bischof Leo aus dem Regensburger Geschlecht der Thundorfer (1262—1277), unmittelbarer Nachfolger des heiligen Bischofs Albertus Magnus, darf als der entscheidende Förderer in der Bauausführung dieser Kathedrale bezeichnet werden ²². Sie ist 85 m lang, 35 m breit und 31 m hoch im Langschiff. Etappenweise mußte dem neuen Bauwerk der Vorgängerbau weichen, genauso wie das Baptisterium St. Johann, dessen Taufbecken an der Stelle des heutigen Domnordturms lag. Knapp 300 Jahre wurde am gotischen Dom gebaut. Die Bischöfe, die Bürger der freien Reichsstadt Regensburg und das Bistum des hl. Wolfgang mußten für lange Zeit alle Kräfte sammeln und sie auf die Errichtung ihrer Kathedrale konzentrieren. „Von etwa 1525 ab schloß der Dombau infolge der Zeitverhältnisse ein“ ²³. Später wurden zwar verschiedene Änderungen im Dominieren vorgenommen, aber ihre eigentliche Gestalt hatte die Bischofskirche längst im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts besessen. Unvollendet geblieben waren lediglich die Domtürme, die von 1859—1869 unter Bischof Ignatius von Senestrey die Helme und ihre heutige Gestalt erhielten.

Der Bischofshof

Mit dem Bau der gotischen Kathedrale wurde auch der Bischofshof erstellt, der im hohen Mittelalter bis weit hinein in das 16. Jahrhundert seine heutige Ausdehnung und Form erhielt. Im Verlauf dieser Jahrhunderte „wanderte“ der Bischofshof von Osten nach Westen. War die Nordsüdhauptstraße des ehemaligen Römerlagers einmal überbaut, so stand der Verlagerung auch des Bischofshof nach Westen nichts mehr im Wege.

Das Westtor des hochmittelalterlichen Bischofshofs stammt aus dem 13. Jahrhundert. Mit Baubeginn der gotischen Kathedrale legte man gewissermaßen gleichzeitig fest, wie weit das neue Bischofshofgeviert nach Westen reichen sollte. Dieses Westtor steht heute noch. In der Mitte des 13. Jahrhunderts schon muß der Gesamtkomplex des Bischofshofs umfriedet gewesen sein und das Geviert seine Ausdehnung gehabt haben, die es heute noch aufweist. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Gesamtanlage lediglich ausgebaut bzw. baulich ausgefüllt.

Leicht und bequem läßt sich rückschauend die architektonische Gestaltung des Bischofshofs erkennen, wenn man von den reichlich vorhandenen Wappen und Denksteinen der bishöflichen Bauherren der Vierflügelanlage ausgeht. Der ver-

²¹ A. Hubel, Der Regensburger Domschatz, 75.

²² Die Kunstdenkmäler von Bayern II Regierungsbezirk Oberpfalz 22 Stadt Regensburg, Teil I Dom und St. Emmeram, Teil II Die Kirchen der Stadt, Teil III Profanierte Sakralbauten und Profangebäude, bearb. von F. Mader 1933, hier Teil I, 44 (im Folgenden gekürzt: Kdm mit Bandangabe).

²³ Kdm II, 22 Teil I, 46

mutlich von Bischof Konrad von Haimberg (1368—1381) errichtete Ostteil des Südflügels enthält gewölbte Räume und einen schönen Saal, der im 18. Jahrhundert mit einer sehenswerten barocken Stuckdecke ausgestattet wurde und früher als Refektorium diente²⁴. An diesem Trakt ließen die Bischöfe Albert IV. von Törring (1613—1649) und Max Prokop von Törring (1787—1789) Veränderungen vornehmen²⁵.

Der von der porta praetoria bis zum Türmchen in der Nordwestecke reichende Nordflügel des Bischofshofs ist über den Resten der Römermauer von Bischof Friedrich III. von Plankenfeld (1450—1457) erbaut worden. Sein und des Hochstifts Wappen mit der Jahreszahl 1454 (nicht 1474) ist im Zuge der jüngsten Sanierung des Bischofshofs restauriert worden. Es befindet sich etwa in der Mitte des auf diesen Bischof zurückgehenden Nordflügels und ist von der Schwibbogenstraße aus leicht auszumachen. Die Innenhoffassade des Nordflügels weist einen mittleren Trakt auf, der unverkennbar von der Renaissance geprägt ist, wie die Arkaden in den drei Geschossen zeigen²⁶.

Zwei Denksteine zeugen von der Bautätigkeit des Bistumsadministrators Johann III. (1507—1538) im Bischofshof. Der Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern hatte nie die Bischofsweihe empfangen. Er veränderte den Osttrakt und zog den Südflügel weiter nach Westen, während er gleichzeitig das „Wirtshaus auf den Brettern“ und die bischöfliche Waage abbrach. Über dem Westportal des Südflügels erinnert ein Denkstein mit dem Wappen des Hochstifts, des Bischofs Vitus von Fraunberg und Pfalz-Bayerns an den Bistumsadministrator. Eine dazugehörige Inschrift berichtet, daß Pfalzgraf Johann, Herzog in Bayern, Administrator des Hochstiftes Regensburg, diesen Bau angefangen habe, der von Vitus von Fraunberg 1565 fertiggestellt worden sei. Bistumsadministrator Johann muß aber auch am Westflügel gebaut haben. Dort befand sich an der Außenfassade bis 1830 ein prachtvoller Erker mit drei Wappentafeln, die aus der Zeit Johann III. stammen. Es handelt sich um das hochstiftische Wappen, das der Oberen Pfalz und das Bayerns. Die drei Wappentafeln sind im Museum der Stadt Regensburg zu besichtigen.

In die Zeit Johann III. fiel die lutherische Reformation, der in Regensburg unmittelbar die Judenvertreibung sowie der Abbruch der Synagoge und die Beseitigung jüdischer Friedhöfe vorausgegangen waren. Von den jüdischen Begräbnisstätten sind nicht wenige Fragmente von Grabsteinen erhalten geblieben, auf die man allenthalben in Regensburg stößt. Bei der umfassenden Sanierung des Bischofshofs und der damit verbundenen Errichtung einer Tiefgarage in der östlichen Hofpartie fand man 1978/79 einen mittelalterlichen Judenstein, der in den Arkadentrakt des Nordflügels eingelassen wurde. Dieses Fragment könnte, wenn diese gedankliche Verbindung erlaubt ist, an die Predigten des Dominikaners Peter Schwarz, die Bischof Heinrich IV. von Absberg (1465—1492) im Jahre 1474 wöchentlich vor Juden im Bischofshof halten ließ, erinnern²⁷.

Die Vollendung des Südflügels erfolgte, wie der Wappentafel und Inschrift über dem westlichen Portal des Südtrakts zu entnehmen ist, unter Bischof Vitus von Fraunberg (1563—1567). Seine kurze Amtszeit stand im Zeichen des tridentinischen

²⁴ J. R. Schuegraf, Geschichte des Domes in Regensburg (1849) 159.

²⁵ Kdm II, 22 Teil III, 122.

²⁶ Kdm II, 22 Teil III, 120.

²⁷ J. R. Schuegraf, Geschichte des Domes in Regensburg, 162.

Reformkatholizismus. Daß es diesem Bischof um die vom Trienter Konzil eingeleitete liturgische Reform ging, mag vielleicht auch daran zu erkennen sein, daß er die bischöfliche Hauskapelle im Südosttrakt ausmalen ließ.

Der letzte für den Ausbau des Bischofshofs zur Vierflügelanlage bedeutende Bischof war David Kölderer von Burgstall (1567—1579). Auch sein Pontifikat war geprägt von den stürmischen Zeiten der kirchlichen Reform des 16. Jahrhunderts. Zur Verwirklichung der Beschlüsse des Konzils von Trient (1545—1563) führte er 1576 eine Diözesansynode durch. Seinem Wappen begegnen wir über dem zweiten Portal im Südtrakt des Bischofshofs, dem die Jahreszahl 1573 beigefügt ist. Seine Hauptbautätigkeit konzentrierte sich auf den Nordwesttrakt. Dort ist am Runderker das Kölderer'sche Wappen mit der Jahreszahl 1573 angebracht. Das rechte obere Fenster des Westtrakts im Innenhof zeigt an der Sohlbank ein verwittertes Wappen, das auf Bischof Kölderer hinweisen dürfte. Ein anderes Fenster über dem Westtor im Innenhof trägt in römischen Zeichen die Jahreszahl 1570.

Unter Bischof David Kölderer wurde der Bischofshof gebäudlich vollendet und später im wesentlichen nicht mehr verändert, wenn man vom Bau des Brauhauses absieht, das Bischof Franz Wilhelm Kardinal von Wartenberg (1649—1661) im ersten Jahr seiner Amtszeit zwischen porta praetoria und dem der Stephanskapelle westlich vorgelagerten Arkadenbau errichten ließ. Bischof David hatte die bischöfliche Residenz so ausgebaut, daß sie von da ab Kaisern, Königen und Herzögen zum Aufenthalt beim Immerwährenden Reichstag gastliche Aufnahme bieten konnte. 1574 ließ er die gesamte Anlage von Melchior Boxberger ausmalen. Als erster kaiserlicher Gast nahm Maximilian II., der zu einem Kurfürstentag nach Regensburg gekommen war, 1575 im Bischofshof Wohnung. Am 12. Oktober des darauffolgenden Jahres starb hier der Kaiser. Nach ihm stiegen andere kaiserliche und fürstliche Gäste in der Zeit bis zur Auflösung des Reichstags im Bischofshof ab. Während der Anwesenheit der Fürsten im Bischofshof siedelte der Bischof jeweils in seine an der Ecke Schwarze Bärenstraße/Schäffnerstraße gelegene Ausweichresidenz über, in den sogenannten Eichstätter Hof, der den Fürstbischöfen von Eichstätt als Absteigequartier vor allem bei Reichs- und Fürstentagen in Regensburg diente.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bestieg mit Bischof Albert Sigismund (1668—1685) ein Wittelsbacher den Stuhl des hl. Wolfgang in Regensburg. Fast hundert Jahre lang standen nach ihm Bischöfe aus dem Haus Wittelsbach der Diözese Regensburg vor. „Keiner von ihnen hatte seine beständige Residenz in Regensburg, keiner leitete persönlich die Diözese“²⁸. In diesem Jahrhundert muß der Bischofshof stark vernachlässigt worden sein. Angesichts des baulichen Tiefstandes wollte der sehr fromme und wissenschaftsfreudige Bischof Anton Graf von Fugger (1769—1787) den Bischofshof neu bauen, er vermochte aber seinen Plan nicht zu verwirklichen²⁹.

Nach dem Tod des Bischofs Anton von Fugger sollte der Bischofshof nur noch wenige Jahre Residenz der Regensburger Bischöfe sein, bevor er in Staatsbesitz kam. Fürstbischof Josef Konrad Freiherr von Schroffenberg (1790—1803), Augustinerchorherr und seit 1780 Propst des Reichsstiftes Berchtesgaden, bestieg im März 1790 den Stuhl des hl. Wolfgang in Regensburg. Er war einer der wenigen deutschen Bischöfe, die die Gefährlichkeit der Situation und die drohende Säkulari-

²⁸ J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, 147.

²⁹ Kdm II, 22 Teil III, 118.

sation sowie deren mögliche Auswirkungen auf die Kirche in Deutschland klar erkannten. 1802 protestierte er bei der bayerischen Regierung gegen die bereits begonnene Aufhebung von Klöstern. Er zog sich noch im gleichen Jahr nach Berchtesgaden zurück und starb dort am 4. April 1803. Kurz vorher, am 25. Februar 1803, erfolgte in Regensburg der Reichsdeputationshauptschluß, der alle geistlichen Reichsstände bis auf drei in Deutschland aufhob. Damit waren der Kirche in Deutschland nicht wenige Territorien verloren gegangen. Der Bischof von Regensburg war seiner Residenz, die in einer tausendjährigen Tradition stand, ledig geworden. Der Nachfolger Fürstbischofs Konrad von Schroffenberg, Carl Theodor von Dalberg (1803—1817), bezog vorher den Bischofshof nicht mehr. Seit der Abreise Schroffenbergs nach Berchtesgaden 1802 ist der Bischofshof nicht mehr Residenz der Bischöfe von Regensburg.

*Erzbistum und Fürstentum Regensburg unter
Fürstbischof Carl Theodor Freiherr von Dalberg*

Mit Carl Theodor Freiherr von Dalberg (1803—1817) berühren wir die Zeit der einschneidendsten Veränderungen in Regensburg an der Schwelle zum 19. Jahrhundert. In seiner Ära erlebte der Bischofshof einen mehrmaligen Besitzerwechsel und verlor für immer sein Prädikat als Sitz der Bischöfe von Regensburg.

Die für das Reich und Regensburg ausschlaggebenden Ereignisse beginnen mit dem Frieden von Lunéville 1801. Napoleon rückte Frankreichs Ostgrenze bis zum linken Rheinufer. Damit waren die deutschen geistlichen Fürstentümer Köln, Mainz und Trier verlorengegangen. Im Vorgriff auf die Bestimmungen des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 war Carl Theodor Freiherr von Dalberg am 30. Dezember 1802 in aller Stille als Kurerzkanzler und Kurfürst in Regensburg eingezogen³⁰. Kurz vorher war der 1744 bei Worms Geborene Kurfürst, Erzkanzler und Erzbischof von Mainz geworden. Gleichzeitig war Dalberg Bischof von Konstanz. Wenige Monate nach seinem Eintreffen in Regensburg verfügte der Immerwährende Reichstag im Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 die Aufhebung aller geistlichen Reichsstände mit Ausnahme der Malteser und Deutschherren. Eine einzige Fürstbischöfswürde überlebte die aller anderen: es war der Erzbischof von Mainz mit Rücksicht darauf, daß es die Aufgabe der Fürstbischöfe von Mainz als Kurerzkanzler war, die Kaiser zu salben und zu krönen. Um dieser reichsrechtlichen Gegebenheit auch in Zukunft nachkommen zu können, übertrug man den Sitz des Erzbischofs von Mainz, dessen linksrheinisches geistliches Fürstentum an Frankreich gekommen war, nach Regensburg, der Stadt des Immerwährenden Reichstages. In Ausführung von § 25 des Reichsdeputationshauptschlusses wurde für den einzigen verbliebenen geistlichen Reichsfürsten ein neues Territorium geschaffen: das Fürstentum Regensburg. Es setzte sich zusammen aus der Stadt Regensburg (bis dahin freie Reichsstadt) und dem bisherigen Hochstift Regensburg (die Ämter Donaustauf, Wörth/Donau und Hohenburg). Seit 1803 war Dalberg Landesherr in Regensburg. Darüber hinaus bestellt ihn Papst Pius VII. am 15. Juli 1803 nach dem Tod von Fürstbischof Schroffenberg zum provisorischen Administrator des Bistums Regensburg. Unter Dalberg gab es auch ein Erzbistum Regensburg, zu dem allerdings nur das Gebiet

³⁰ J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, 170—173.

des Fürstentums Regensburg und die rechtsrheinischen Teile von Mainz gehörten. Als Erzbischof bestätigt wurde Dalberg vom Papst am 1. Februar 1805³¹.

Dem Landesherrn Dalberg stand eine Regierung zur Verfügung, an deren Spitze er Franz Joseph Freiherrn von Albin als Staatsminister stellte, der 1792 die letzte Kaiserwahl des Heiligen Römischen Reiches geleitet hatte. Die Regierungsbehörde nannte sich Kurfürstliches Landesdirektorium, das aus geistlichen und weltlichen Beamten zusammengesetzt war. Das Landesdirektorium wurde in den Bischofshof verlegt „und zwar in den südöstlichen Teil, wo auch die Gewölbe als Archive verwendet wurden, weiter nach Westen im gleichen Trakt dann das Konsistorium ...“³². Im Nordtrakt — etwa in der Mitte des Nordflügels — war das Rentamt des Fürstentums Regensburg untergebracht, vor dem ständig ein Soldat patrouillierte, der neben seiner Wachfunktion sein Augenmerk auf die im Hof lagernde große Menge von Spreißelholz wegen der Feuergefahr zu lenken hatte.

Fürstprimas Dalberg hatte seinen eigenen Architekten, den in Lissabon geborenen portugiesischen Oberstleutnant Emmanuel Joseph von Herigoyen nach Regensburg mitgebracht, der von 1804—1810 als Stadt- und Landbaumeister des Fürstentums Regensburg wirkte. Unter seiner Leitung entstanden repräsentative Bauten in Regensburg: der Nordtrakt des heutigen Regierungsgebäudes der Oberpfalz, das Neue Haus (Stadttheater), das Präsidialpalais am Bismarckplatz (zunächst als Sitz des französischen Gesandten, später der königlichen Regierung des Regenerkreises, heute Landespolizei), das Kepler-Denkmal, der Taxis-Obelisk, sowie das Schloßchen Theresienruhe. Von ihm stammen auch die Pläne für das ehemalige Württembergische Palais am Herzogspark beim Prebrunnort. Seine Wohnung erhielt Herigoyen im Bischofshof. „Im 1. Stock gegen die Radelgasse (heute westlicher Teil der Straße Unter den Schwibbögen)³³ befand sich der wegen der früher von den Bischöfen jährlich am Gründonnerstag an zwölf alten Männern vollzogenen Bewirtung merkwürdige Apostelsaal . . . Unter der Regierung des Fürstprimas wurde der Tourniersaal (= Apostelsaal; heute Weinstuben) . . . dem Oberstleutnant Herigoyen . . . als Wohnung eingeräumt, der ihn sodann in zwei Zimmer und eine Kammer umwandelte“³⁴.

Im übrigen Teil des Nordflügels des Bischofshofs waren vermutlich unter Dalberg ebenso Bedienstete untergebracht wie früher: „Braumeister, Brauknechte, Kellerjungen, Schenkkellner und Dienstboten“³⁵.

Zu berichten ist auch von einer Verschönerung des Innenhofes im Bischofshof, die in der Zeit des Landesherrn Dalberg von Hauptrentzahlmeister Koch vorge schlagen wurde. Dieser meinte, es „könnte auf diesem Platz, wo gegenwärtig das Spreißelholz steht, anfangend bis gegen den Wasserablauf vom Brunnen beim hohen Landesdirektoriumszimmer und jenem auf der anderen Seite beim Eingang zum Herrn Oberstleutnant Herigoyen ein Bouquet mit Akazien und sonstigen

³¹ G. Schwaiger, Das Erzbistum Regensburg unter Carl Theodor von Dalberg (1803—1817), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 209—227.

³² Aus „Der Bischofshof in Regensburg“ in Akten der Brauerei Bischofshof.

³³ K. Bauer, Regensburg (1970) 45. Bauer erwähnt, daß früher der westliche Teil der Straße Unter den Schwibbögen Radelgasse genannt wurde, weil sich im Haus Nr. 3 (F 115) die Gastwirtschaft „Zum Goldenen Rädel“ befand (heute Passauer Hof). Inzwischen gibt es dort diesen Gasthof nicht mehr.

³⁴ Aus „Der Bischofshof in Regensburg“ in Akten der Brauerei Bischofshof.

³⁵ Aus einem Beschwerdebrief des Brauerverwalters Johann Adam Priml vom 30. 4. 1771 in Regiminalia Nr. 1783, Nr. 25 in Akten der Brauerei Bischofshof.

Sträuchern sehr angebracht werden“³⁶. Die Genehmigung der Anlage erfolgte am 9. Juli 1807. Die Sträucher holte man aus den Baumschulen der Promenaden. Die Bepflanzung überdeckte demnach den westlichen Teil des Innenhofes.

Erzbischof und Kurerzkanzler Carl Theodor von Dalberg selbst nahm als Landesherr nicht im Bischofshof Residenz, sondern in der 1800 neu errichteten Dompropstei, einem repräsentativen Gebäude am Domplatz 6. Hier residierte er von 1802—1810. Dompropst Joseph Karl Ignaz Graf von Lerchenfeld hatte aus der alten Dompropstei und drei oder vier Domherrenhöfen das neue Gebäude errichten lassen. Die Jahreszahl 1800 über der Einfahrt zum Innenhof erinnert daran. Dompropst von Lerchenfeld ist durch sein Wappen im Dreiecksgiebel und durch die Buchstaben ICL an der darunter liegenden Altane der Nordfassade verewigt. An der Ostseite der Dalberg'schen Residenz ist das Steinwappen des Dompropstes Johann Christian Adam Graf von Königfeld von 1729 angebracht. An der Innenhoffassade weist ein Wappen auf den Archidiakon, Generalvikar Quirinus Leoninus (1600), ein anderes auf Dompropst Michael Riederer von Paar, der 1468 die Dompropstei umbauen ließ, hin³⁷.

Viele Jahre des Bleibens in seiner bischöflichen und landesherrlichen Residenz waren Dalberg nicht vergönnt. Nach den Kriegen von 1805 traten 16 deutsche Fürsten aus dem Reich aus und gründeten unter dem Protektorat Napoleons 1806 den Rheinbund, der bis 1813 bestand. Am 6. August 1806 legte Kaiser Franz II, „in rechter Einschätzung der damit verbundenen de facto Aufhebung des Reiches die Krone des Heiligen Römischen Reiches nieder“³⁸. Dalberg stand auf der Seite Napoleons. Nach den erwähnten Ereignissen floh er in das alte Schloß der Regensburger Fürstbischöfe in Würth/Donau. Hier befand er sich auf dem Territorium des Fürstentums Regensburg, dessen Landesherr Dalberg war. Es sollte nicht mehr lange bestehen bleiben. Napoleon annullierte das letzte deutsche geistliche Fürstentum Regensburg und gliederte es am 28. Februar 1810 in das Königreich Bayern ein. Der im Dienste Dalbergs stehende Staatsminister Albini übergab das Fürstentum Regensburg am 9. Mai des gleichen Jahres dem französischen Divisionsgeneral Compans. Dieser übergab es am 22. Mai 1810 dem königlich-bayerischen Hofkommissär Joseph Maria Freiherrn von Weichs. Als Ersatz für den Verlust seines geistlichen Fürstentums erhielt Dalberg den Titel eines Großherzogs von Frankfurt. Ende Oktober 1813 zog sich Dalberg in sein Bistum Konstanz zurück. Nach Regensburg kam er erst wieder im März 1814. Kurz vorher hatte er das Großherzogtum Frankfurt verloren. In Regensburg waren inzwischen sowohl der Bischofshof wie die Residenz am Domplatz 6 in staatlichem bzw. privatem Besitz. Dalberg besaß hier nichts mehr von dem, was ihm früher gehörte. „Er schlief in einem gemieteten Bett und fuhr in einer gemieteten Kutsche“³⁹. Im Kanonikahof seines Freundes, des Domherrn Joseph Karl Freiherrn von Neuenstein; nahm er Wohnung und mietete nach dessen Tod das Gebäude 1815 vom Domkapitel. Das Haus an der Ecke Schaffnerstraße/Dreikronengasse steht genau gegenüber dem ehemaligen Eichstätter (Bischofs) Hof, in den Regensburgs Bischöfe während der kaiserlichen Aufenthalte im Bischofshof ausgewichen waren. Hier starb Dalberg am 10. Februar

³⁶ Brief des Hauptrentzahlmeisters Koch vom 3. Juli 1807 in Akten der Brauerei Bischofshof.

³⁷ Kdm II, 22 Teil III, 132.

³⁸ G. Schwaiger, Das Erzbistum Regensburg unter Carl Theodor von Dalberg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 209—227.

³⁹ J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, 175.

1817. Zwei Tage später wurde er „im Mittelschiff (des Domes) zwischen dem ersten und dritten Betstuhl linker Hand“ beigesetzt „ungefähr in der Mitte zwischen dem Hochgrab des Kardinals Philipp von Bayern und dem Chor“⁴⁰.

Mit dem Tod Dalbergs war eine der letzten großen führenden Gestalten einer Epoche verblichen. Die Säkularisation hatte längst begonnen, in Regensburg freilich war sie Dalbergs wegen sieben Jahre später als im übrigen bayerischen Land durchgeführt worden. Die Stifte der Alten Kapelle und von St. Johann, deren Besitztümer teilweise in Österreich lagen, konnte Dalberg vor der Auflösung bewahren. Die Schottenabtei St. Jakob wurde erhalten, weil ihre Mönche englischer Nationalität waren. Den Klöstern der Klarissen und Dominikanerinnen übertrug Dalberg Mädchenschulen der Stadt und rettete sie so vor dem Untergang.

Die Säkularisierung des Bischofshofs

Die Übergabe des Fürstentums Regensburg und damit der Stadt Regensburg an das Königreich Bayern erfolgte am 22. Mai 1810. Damit gingen in Staatsbesitz u. a. über die Stadt Regensburg, der Dom, der Domkreuzgang, und die Gesamtanlage des Bischofshofs.

Die „feierliche Verpflichtung der hiesigen höheren Autoritäten, . . . der Landesdirektion, . . . des Domkapitels und des Konsistoriums“⁴¹ fand am 23. Mai im 1. Stock des Westtrakts im Bischofshof statt, im heutigen „Jägerzimmer“, das ist der große Raum, an dessen Westfassade bis 1830 der Erker mit den drei großen Wappensteinen angebracht war. Im Saal hängt bis heute ein Gemälde, das Bischof Antonius von Henle 1910 anlässlich des 100. Gedenktages an die Ereignisse von 1810 vom Regensburger Kunstmaler und Gymnasialprofessor Josef Altheimer fertigen ließ. Das Gemälde war „für einen historisch denkwürdigen Raum des Bischofshofs“ gedacht⁴². Der Bischof entschied sich am 14. Oktober 1908 für die dritte von Altheimer vorgeschlagene Lösung: ein die ganze Wandfläche des Raumes bedeckendes Bild mit der Vereidigung der Beamten durch Freiherrn von Weichs. Das erhaltene Gemälde zeigt den Freiherrn und weitere königliche Beamte sowie das Domkapitel. An den Wänden hängen die Bilder von Dalberg, König Max I. Joseph und vom Regensburger Dom. Durch das linke große Fenster ist deutlich der Erkerturm des Hauses an der Ecke Krauterermarkt/Kramgasse zu erkennen. Am 24. Mai 1810 dekretierte das Domkapitel aus Anlaß der Übergabe folgendes: „An die Stifts- und Klöstervorstände in Regensburg — nach Weisung der königlich-bayerischen zur Übernahme des Fürstentums Regensburg angeordneten Hofkommission sollen am nächsten Sonntag, an welchem im Dom der feierliche Gottesdienst gehalten wird, in allen Kirchen die Glocken geläutet werden, um 6 Uhr eine Viertelstunde lang, dann beim Zug der erwähnten Kommission zur Domkirche, endlich beim Te Deum, solange im Dom geläutet wird. Die Stifts- und Klostervorstände sollen beim Gottesdienst im Dom die Messe lesen; die Pfarrgeistlichen

⁴⁰ G. Schwaiger, Das Erzbistum Regensburg unter Carl Theodor von Dalberg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 224.

⁴¹ Regensburg, Geschichte in Bilddokumenten, hrsg. von A. Kraus und W. Pfeiffer (1979) 139.

⁴² Brief des Kunstmalers und Gymnasialprofessors Josef Altheimer an Bischof Antonius von Henle vom 12. Oktober 1908 in Akten der Bischöflichen Administration.

haben am gedachten Sonntag um einhalb 9 Uhr im Direktoralzimmer im Bischofshof sich einzufinden und dem feierlichen Zug zur Domkirche sich anzuschließen“⁴³.

Nach Abschluß der feierlichen Übergabezeremonien Ende Mai 1810 begann der Alltag in freilich veränderten Verhältnissen. Der bayerische Staat hatte durch die Säkularisierung kirchlicher Güter einen erheblichen Besitzzuwachs erhalten und schickte sich bald an, den Zuerwerb möglichst wirtschaftlich zu nützen. In Regensburg dachte man daran „den Bischofshof aufzuteilen und zu verkaufen“⁴⁴. Die Überlegungen und erforderlichen Berechnungen zum Verkauf des Bischofshofs unter für den Staat vorteilhaftesten Bedingungen ließ der Leiter der königlichen Finanzdirektion des Regenkreises, von Seutter, unter Federführung des Landbauinspektors Popp anstellen⁴⁵. Ursprünglich war daran gedacht, das ehemalige Landesdirektoriatsgebäude (mittlerer Südtrakt) von der Brauerei getrennt zu veräußern, dann sollte es beim Brauereikomplex bleiben. Eine nicht unerhebliche Rolle in den Verkaufsüberlegungen spielten die ausgedehnten Kelleranlagen unter dem gesamten Südtrakt und unter der St. Johanneskirche. Nach anfänglichem Abtasten verschiedenster Verkaufsmöglichkeiten stellte der königliche provisorische Stadtkommissär Bösner am 8. Februar 1811 an die königliche Hofkommission den Antrag, den Bischofshof als Oberpostamtsdirektion zu verwenden⁴⁶. Im Falle dieser Entscheidung sollten feuerfeste Mauern gegen das Brauhaus hin errichtet und der Turm der St. Johanneskirche zum Postgebäude genommen werden⁴⁷. Bösner hatte auch vorgeschlagen, die unter Dalberg im Bischofshof angelegten Grünanlagen zu beseitigen und die Bäume und Sträucher der Stadtpromenade wieder zuzuführen.

Mitte Mai 1811 wurde beschlossen, die Oberpostamtsdirektion nicht in den Bischofshof, sondern in die Domkustodie am Domplatz gegenüber dem Südportal des Doms einzurichten⁴⁸. In der damals den Domplatz südlich begrenzenden Gebäudereihe standen neben der Domkustodie der Dompfarrhof, der Salzburger Hof und der Herzogshof. Seit kurz vor 1900 gehört der gesamte Häuserkomplex der Oberpostdirektion, die an Stelle der genannten Bauten einen Neubau erstellen ließ.

Im Januar 1811 kam der Gedanke auf, die St. Johanneskirche in eine Schenke umzuwandeln, die den Vorteil brächte, die Schenklokale vom Hauptplatz her betreten zu können, nicht wie bis dahin vom Innenhof aus, wo die Schenke im westlichen Teil des Südflügels lag. Die Gottesdienste des Kollegiatstiftes St. Johann sollten im Falle dieser Lösung in die Augustinerkirche zum Heiligen Salvator am westlichen Neupfarrplatz (in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts abgebrochen) verlegt werden. Als Alternativlösung für die St. Johanneskirche wurde auch ihre Verwendung als Kaufmannsladen genannt. Wegen Nichternennung ausgeschlossen wurde die Umwandlung der Kirche in ein Wohngebäude.

Die endgültige Entscheidung über den Verkauf des Bischofshofs fiel am 30. November 1811. Der Bierbrauer und Bürger Paul Emmanuel Eltele wurde der neue Besitzer. Er kaufte die gesamte Vierflügelanlage einschließlich Brauhaus um 27 000 fl mit Ausnahme des „gelben Hauses“ (Krauterermarkt F 116), das gesondert veräußert wurde⁴⁹. Unmittelbar nach diesem Verkauf wurde das Rentamt aus der

⁴³ Aus „Der Bischofshof“ in Akten der Brauerei Bischofshof.

⁴⁴ Aus „Der Bischofshof“ in Akten der Brauerei Bischofshof.

⁴⁵ Aus „Der Bischofshof in Regensburg“ in Akten der Brauerei Bischofshof.

⁴⁶ Aus Kreisarchiv Amberg Nr. 33 in Akten Brauerei Bischofshof.

⁴⁷ Aus Kreisarchiv Amberg Nr. 33 in Akten Brauerei Bischofshof.

⁴⁸ Aus Kreisarchiv Amberg Nr. 33 in Akten Brauerei Bischofshof.

⁴⁹ Licitationsprotokoll (Versteigerungsniederschrift) vom 30. November 1811 in Akten der Bischöflichen Administration.

Zeit des Dalberg'schen Fürstentums aus dem Bischofshof in das ehemalige inzwischen säkularisierte Stift Obermünster verlegt⁵⁰.

Nur einhalb Jahre behielt der Staat den Bischofshof in seinem Besitz, bevor das historische Gebäude in private Hände übergang. Zum Abschluß des Besitzerwechsels wurden 1812 die neun vom Bischofshof in den Dombereich führenden Türen zu gleichen Anteilen vom neuen Besitzer und dem königlichen Ärar vermauert⁵¹. Gewollt oder unbeabsichtigt war damit dokumentiert, daß der Dom dem Staat gehört, der Bischofshof aber einen Privatmann als Besitzer hat.

Das Bischöfliche Palais als neuer Bischofssitz nach der Säkularisation

Fürstprimas und Erzbischof Carl Theodor Reichsfreiherr von Dalberg war am 10. Februar 1817 in dem von ihm vom Domkapitel gemieteten Kanonikahof an der Ecke Schöffner-Straße/Dreikronengasse gestorben. Er hat den am 5. Juni 1817 erfolgten Abschluß des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Bayern, das eine Neuregelung der Verhältnisse von Staat und Kirche nach der Säkularisation bringen sollte, nicht mehr erlebt. Veröffentlicht ist das zwischen Papst Pius VII. und König Max I. Joseph von Bayern vereinbarte Konkordat im Apostolischen Brief „Benedictus Deus“ vom November 1817 und als Anhang zur 2. Verfassungsbeilage (sogenanntes „Religionsedikt“).

Das Konkordat⁵² bestimmt u. a. eine Neuumschreibung der Bistümer im Königreich Bayern, die zwei Kirchenprovinzen bilden sollen. Dazu wird der Bischöfliche Stuhl von Freising nach München transferiert und zum Metropolansitz erklärt. Suffraganbistümer von München und Freising werden die Diözesen Augsburg, Passau und Regensburg. Bamberg wird Metropolitanbistum mit den Suffraganbistümern Würzburg, Eichstätt und Speyer. Das Territorium von Aschaffenburg und der bayerische Teil von Fulda kommen zur Diözese Würzburg (Art. 2). Art. 3 bestimmt, daß jede Diözese Bischöfliche Seminare unterhalten und entsprechend dotieren muß. Es wird von den Bistümern verlangt, für alte und kranke Priester Asyle zu errichten (Art. 6). Schließlich wird dem König und seinen katholischen Nachfolgern das Recht zugesichert, Bischöfe für die bayerischen Diözesen zu nominieren, die vom Papst kanonisch instituiert werden (Art. 9). Das Apostolische Schreiben zur Neuorganisation der acht bayerischen Bistümer „Dei ac Domini nostri“ datiert vom 1. April 1818, die Neuordnung selbst konnte aber erst 1812 in Angriff genommen werden⁵³. Diese Neuorganisation wird geregelt in der Circumskriptionsbulle vom 8. September 1821⁵⁴. Sie fordert, daß Bayern nicht mehr wie kurz vorher besonderer Zeitumstände wegen seiner Hirten beraubt sein dürfe. Die Bischöfe sollen wieder ihren Diözesen vorstehen, deren Gebiete territorial

⁵⁰ Aus „Allgemeines Kreisarchiv Amberg 3674“ in Akten der Brauerei Bischofshof.

⁵¹ Aus Kreisarchiv Amberg Nr. 5175 vom 8. April 1812 in Akten der Brauerei Bischofshof.

⁵² J. Lipf, Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bistum Regensburg vom Jahre 1250—1852 (1853) 201—218.

⁵³ G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803—1817) = Münchener Theologische Studien I. Historische Abteilung 13 (1959) 245—367 und 399—408.

⁵⁴ J. Lipf, Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bistum Regensburg vom Jahre 1250—1852 (1853) 201—218.

umschrieben werden. Für die Diözese Regensburg werden 454 Pfarreien namentlich aufgeführt. Nicht genannt wird das ehemals zu Regensburg gehörende Dekanat Eger, das damit von der Diözese des hl. Wolfgang abgetrennt wurde. Auch verlangt die Circumskriptionsbulle, daß jede Diözese ein eigenes Seminar zur Ausbildung von Priestern unterhalten müsse. Schließlich wird bestimmt, daß für den Bischofssitz und für die Häuser der Dignitäre und Domkanoniker zu sorgen sei.

Die Regelung des neuen Regensburger Bischofssitzes und der Wohnungen für die Mitglieder des Domkapitels wurde bald danach in Angriff genommen. Am 17. Oktober 1821 ordnete das Königliche Staatsministerium der Finanzen an, daß „die für die bischöflichen Lokalitäten zu Regensburg ausgewählten Gebäude von dem Tage der Einsetzung förderlich an das Bistum zu übergeben“ seien⁵⁵. Als Bischöfliches Palais für die Wohnung des Diözesanbischofs und die Unterbringung der Bischöflichen Kurie wird das ehemalige Stiftsgebäude Niedermünster bestimmt. Dort hatte 1819 mit dem Tod der Seniorin das Gemeinschaftsleben im Damenstift aufgehört⁵⁶. Im Commissionsprotokoll wird ausdrücklich vermerkt, „daß die ehemalige Stifts- und nunmehr provisorische Pfarrkirche Niedermünster, welche gegen Süden unmittelbar an das Stiftsgebäude anstößt und durch einen besonderen Kommunikationsgang mit dem Stiftsgebäude in Verbindung steht, in gegenwärtiger Übergabe nicht begriffen ist, weil sie in den allerhöchsten Reskripten nicht ausdrücklich benannt worden ist“⁵⁶. Die Vertreter des Bistums Regensburg konnten bei der Übergabe dieser Gebäude, die im Domkapitelhaus (Domkreuzgang) erfolgte, nicht erreichen, „die besagte Niedermünster'sche Kirche bei dem bischöflichen Hause zu belassen und zum Gebrauch des Bischofs zu erhalten“⁵⁷. „Seit dem 6. November 1821, dem Tag der Aushändigung der Schlüssel, Pläne und Planbeschreibungen“⁵⁸ hatten die Regensburger Bischöfe wieder einen Sitz, der heute freilich staatliches Eigentum ist zur Nutzung durch den Bischof und die Bischöfliche Behörde.

Bischof und Bischöfliche Behörde bekamen vom Staat nur einen Teil des ehemaligen Reichsstiftes Niedermünster zur Benutzung angewiesen. Der übrige Teil der ausgedehnten Stiftsanlagen wurde vom Staat an privat veräußert. Im Museum der Stadt Regensburg hängt eine topographische Karte von 1645⁵⁹, die einen Eindruck von der damaligen Gesamtanlage des reichsunmittelbaren Damenstiftes Niedermünster vermittelt. Zu erkennen sind fünf parallel zueinander nördlich der Niedermünsterkirche liegende Trakte, von denen heute der westliche und die beiden östlichen nicht mehr stehen.

Das Niedermünsterstift reicht in agilolfingische Zeit zurück und wurde von der Herzogin Judith, der Gemahlin Herzog Heinrich I. von Bayern, in der Mitte des 10. Jahrhunderts so ausgestattet und ausgestaltet, daß die Herzogin als Stifterin angesehen wird. Sie trat selbst 973 in das Stift ein. Der Enkel Judiths, Kaiser Heinrich II., der Heilige, verlieh dem Stift die Reichsunmittelbarkeit. Niedermünster gehörte zu den fünf freien Reichsständen in Regensburg. Eine eingreifende Veränderung erhielt das Stiftsgebäude 1720 durch die Äbtissin Franziska Sibylla

⁵⁵ Copia des Commissionsprotokolls vom 6. November 1821 in Alte Registratur des Bischöflichen Domkapitels, Faszikel 120.

^{56a} J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, 174.

⁵⁶ J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, 174.

⁵⁷ J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, 174.

⁵⁸ J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, 174.

⁵⁹ „Ex actissima imperialis civitatis Ratisbonae delineatio A^o 2645“.

von Muggenthal, die den Baumeister Franz Beer mit dem Umbau des an die Kirche von Niedermünster anschließenden Trakts und des Nordflügels beauftragte⁶⁰. Beer gab der Anlage eine T-Form, die im Nordtrakt entlang der Schwibbogenstraße eine zwingerartige Einbuchtung aufweist.

Welcher Bischof ist als erster in dieses Gebäude eingezogen? Dompropst, Konsistorialpräsident und Weihbischof Johann Nepomuk von Wolf wurde am 6. April 1818 als Bischof von Regensburg präkonisiert, konnte aber erst 1821 nach der Neuerrichtung (Circumskription) des Bistums sein Amt antreten. Der damals schon 79jährige erbat sich einen Weihbischof, den er 1822 in der Person des Professors und Regensburger Domkapitulars Johann Michael von Sailer erhielt. Wolf sollte als erster Bischof das ehemalige, 1720 in seine heutige Form gebrachte Niedermünsterstiftsgebäude als Bischöfliches Palais beziehen. Der Bischof wollte aber den Umzug nicht mehr auf sich nehmen. Weihbischof Sailer sollte nach seiner Ernennung zum Dompropst den bis dahin von ihm als Domkapitular bewohnten Kanonikahof für den Senior des Kapitels freimachen und in die Dompropstei am Frauenbergl einziehen. Dort aber wohnte immer noch der kurz vorher zum Bischof von Regensburg ernannte Weihbischof und Dompropst Johann Nepomuk von Wolf. Der greise Bischof überließ das Bischöfliche Palais seinem Coadjutor Sailer. Weihbischof und Dompropst Sailer machte brieflich⁶¹ dem König Mitteilung und erwähnt, daß die neue bischöfliche Wohnung zwar 1821, wenn auch nur unvollständig, hergerichtet worden, aus diesem Grund aber unbewohnt geblieben sei. Auf den Brief Sailers antwortet die Königliche Regierung des Regenkreises (heute Regierungsbezirk Oberpfalz) am 3. Juli 1825⁶², daß auf königliche Weisung hin „das Dringendste in der bischöflichen Wohnung zu Niedermünster ohne Verzug herzustellen“ sei, „damit der Herr Bischof von Sailer sofort seine Wohnung dort selbst nehmen könne“. Aus einer dem Brief Clemens von Brentanos an Diepenbrocks Schwester Apollonia beigefügten Skizze wird ersichtlich, daß Sailer den 1. Stock des Nordflügels des ehemaligen Stiftsgebäudes von Niedermünster bewohnte⁶³.

Demnach war Johann Michael Sailer der erste Bischof, der den neuen Sitz der Bischöfe von Regensburg im ehemaligen Stiftsgebäude Niedermünster, dem heutigen Bischöflichen Palais, bewohnte. Das vom Staat dem Bischof angewiesene Palais erwies sich bald als nicht sonderlich gut bewohnbar. Beide Gebäudeflügel enthalten lange breite Gänge, die Wohnraum wegnehmen. Die Steinfußböden der Gänge verbreiteten Kälte und Nässe. So ist es verständlich, daß alle Bischöfe bis zu Bischof Michael Buchberger Verbesserungen am Palais vornehmen ließen. Über den Zustand des bischöflichen Hauses in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind wir besonders ausführlich unterrichtet durch Bischof Ignatius von Senestrey⁶⁴. Das

⁶⁰ Kdm II, 22 Teil II, 246.

⁶¹ Der Brief datiert vom 19. April 1825 und befindet sich in Alte Registratur des Bischöflichen Domkapitels, Faszikel 134.

⁶² In den Akten der Bischöflichen Administration.

⁶³ G. Schaub, Ein unbekannter Brief Clemens von Brentanos aus und über Regensburg. Um einige Nachträge erweiterter Nachdruck aus: Euphorien, Zeitschrift für Literaturgeschichte 62 (1968) 345—364; Quelle: Regensburger Universitätszeitung 5 (Mai 1969) 11—23.

⁶⁴ Bischof Ignatius von Senestrey, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858. — Der Bericht liegt in einer am 9. März 1953 beglaubigten Abschrift in den Akten der Bischöflichen Administration vor.

Parterre des Westflügels (nördlich an die Niedermünsterkirche anschließend) war ohne Durchfahrt. Es wurde hauptsächlich als Stallung und Holzlege benützt. „Das große Treppenhaus war von allen Seiten frei. Die Mauern um dasselbe bestanden nur aus Bögen, welche im 1. Stock unter Bischof Franz Xaver von Schwäbl mit Holz verschlagen waren . . . In der Wohnung selbst waren alle Gänge mit Pflastersteinen bedeckt, kein Fensterbrett, keine Winterfenster, nirgend ein Abschluß . . ., so daß man beständiger Zugluft ausgesetzt war“⁶⁵. Senestrey ließ später die Gänge teilweise durch Zwischenmauern abteilen und gewann so neue Räume. Die Steinböden wurden durch Holzböden ersetzt. Anstelle der Holzverschläge in der bischöflichen Wohnung traten Mauern. Das Parterre des Nordflügels bewohnten die bischöflichen Hausangestellten, neben deren Zimmern sich ein Backofen befand. Den 1. Stock des Nordflügels bewohnte der Bischof selbst, im 2. Stock dieses Trakts war die Bischöfliche Administration untergebracht, die später in das Parterre des Gebäudes verlegt wurde. Es fällt auf, daß der Generalvikar bis in die anfängliche Amtszeit von Bischof Ignatius von Senestrey hinein kein eigenes Zimmer im Bischöflichen Palais hatte. „Er verhandelte alles in seiner Wohnung“⁶⁶. So ist es nicht verwunderlich, daß bis in diese Zeit hinein für das Bischöfliche Ordinariat im Bischöflichen Palais keine Amtsräume zur Verfügung standen.

In den späteren Regierungsjahren des Bischofs Ignatius wurde die Bischöfliche Administration vom 2. Stock in das Parterre des Nordflügels verlegt. Die freigewordenen Zimmer im 2. Stock wurden nun als Amtsräume für das Generalvikariat eingerichtet.

Beim Regierungsantritt von Bischof Antonius von Henle (1906—1927) zeigt sich eine gewisse Stabilisierung in der Aufteilung von bischöflicher Wohnung und Amtsräumen der Diözesanleitung sowie der bischöflichen Verwaltung. Der Palais-Plan weist im März 1907 folgende Raumverteilung aus: Der Westflügel und das 1. Obergeschoß des Nordtrakts sind dem Bischof reserviert; im 2. Obergeschoß des Nordtrakts steht je ein Raum zur Verfügung dem Generalvikar, dem Kanzleidirektor, dem Sekretär; dazu kommt der Sitzungssaal, ein Kommissionszimmer, eine Kanzlei und zwei Räume für die Bibliothek. Das Parterre des Nordtrakts beherbergt ausschließlich die Bischöfliche Administration⁶⁷.

Nach der Sedisvakanz von 1927 wird das Bischöfliche Palais erneut räumlich umdisponiert. Bevor Bischof Michael Buchberger in Regensburg inthronisiert wurde, wies die Bischöfliche Administration das Staatsministerium für Unterricht und Kultus auf „gewisse unhaltbare Zustände und Baugebrechen am Bischöflichen Palais und Ordinariatsgebäude in Regensburg“ hin⁶⁸. In einem Schreiben wird der Wunsch geäußert, die bischöfliche Wohnung vom 1. Stock in den 2. Stock des Nordtrakts zu verlegen und umgekehrt die dortigen Räume des Bischöflichen Ordinariats im ersten Stock unterzubringen. Als Grund wird Unbrauchbarkeit der im Nordtrakt gelegenen Zimmer der bischöflichen Wohnung angegeben. Im Februar 1928 erhält der Bischof eine Garage im Westtrakt des Palais. Bischof

⁶⁵ Ignatius von Senestrey, Zustand der Bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in Akten der Bischöflichen Administration.

⁶⁶ Ignatius von Senestrey, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, 3 in Akten der Bischöflichen Administration.

⁶⁷ Plan „Bischöfliches Palais zu Regensburg“ März 1907, Königl. Landbauamt Regensburg.

⁶⁸ Schreiben der Bischöflichen Administration vom 21. Dezember 1927 an das Hohe Staatsministerium für Unterricht und Kultus in Akten der Bischöflichen Administration.

Buchberger unterbreitet schließlich selbst seine Änderungswünsche für seine Dienstwohnung⁶⁹. Vor allem erhält nun das gesamte Palais endlich eine Warmwasserheizungsanlage⁷⁰, die eine erhebliche Raumeinsparung mit sich brachte. Das bis dahin hauptsächlich für Brennholzlagerung benötigte Parterre im Westflügel konnte von da ab anderweitig verwendet werden. Hier war bis 1972 die „besonders wertvolle“ Proskesche Musikbibliothek untergebracht⁷¹.

Eine geradezu unhaltbare Raumnot im Palais ist bisher unerwähnt geblieben. Von Bischof Sailer bis zu Bischof Buchberger gab es nicht einen einzigen Dienstraum für die Domkapitulare, obwohl von staatlicher Seite das Palais als Sitz des Bischofs und Gebäude der bischöflichen Verwaltung deklariert worden war. Erst aus dem Schriftwechsel vom 8. Februar 1938 geht hervor, daß die Regierung von Niederbayern und der Oberpfalz keine Einwände gegen die Schaffung von Referentenzimmern im Bischöflichen Ordinariat erhebt. So wurden nach und nach, teilweise erst nach dem 2. Weltkrieg im 1. Obergeschoß und Parterre des Nordflügels Räume für die Referenten des Bischöflichen Ordinariats, das Bischöfliche Gericht und die Finanzkammer zur Verfügung gestellt. Die Bischöfliche Administration war inzwischen vom Parterre im Nordtrakt in die Räume des an das Palais anschließenden Hauses der ehemaligen Niedermünsterbrauerei, die 1863 von der Knabenseminarstiftung angekauft worden war⁷², umgesiedelt.

Der Hof des Bischöflichen Palais

Es mag verwundern, daß in einer Darstellung des Bischöflichen Palais der Hofanlage des Gebäudes eine eigene Beschreibung gewidmet ist. Die heutige Hofgestaltung des ehemaligen Niedermünster Stiftsgebäudes, deren letzte wesentliche Veränderung durch das Diözesanwappen mit Stab und Mitra über dem derzeitigen Eingang in Palais und Bischöfliches Ordinariat festgehalten und mit der Jahreszahl 1909 ausgewiesen ist, deutet an, daß auch der Hof seine Geschichte hat. Bildlich läßt sie sich zurückverfolgen bis um die Zeit von 1645. Die topographische Karte im Museum der Stadt Regensburg⁷³ gewährt einen guten Einblick in die Gesamtanlage des gefürsteten Damenstiftes Niedermünster. Fünf Gebäudetrakte stehen parallel zueinander in Nordsüdrichtung. Der an die Stiftskirche anschließende Hauptflügel trennt den östlich davon gelegenen Garten mit dem Kreuzgang vom westlich vorgelagerten Hof. Bei den beiden östlichsten Trakten handelte es sich offensichtlich um Wirtschaftsgebäude. Der im Westen der Gesamtanlage platzierte Hof ist umgeben vom Hauptflügel, einem zwischen der Niedermünsterkirche und der Schwibbogenstraße aufgeführten Trakt und einem Westbau, der über die Niedermünstergasse hinüberreichend durch zwei Schwibbögen mit dem damaligen Kastnerhaus des Niedermünsterstifts⁷⁴ verbunden war. Zu erkennen ist ein Erker an der Nordwestecke des Bauwerks (Ecke Walfischgasse/Niedermünstergasse). Vom Westbau zur Niedermünsterkirche wird der Hof durch einen weiteren Bau abgeschlossen. Im Hof selbst ist deutlich ein Brunnen zu sehen. Damit ist die ge-

⁶⁹ Brief Bischof Michael Buchbergers vom 14. Mai 1928 an das Landbauamt Regensburg.

⁷⁰ Bauplan vom 26. Mai 1928 Landbauamt Regensburg.

⁷¹ Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 45.

⁷² Ebenhoeh, Chronologische Notizen über den Bischofshof in Regensburg von 1879, in: Akten der Brauerei Bischofshof; am 6. März 1863 wird das Niedermünster Bräuhaus F 157 und L 132 für die Knabenseminarstiftung gekauft.

⁷³ Topographische Karte von 1645 im Museum der Stadt Regensburg.

⁷⁴ H. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (1896) 217.

bäudliche Situation von 1645 umschrieben, die im wesentlichen um 1700 die gleiche geblieben war, wie das Modell der Stadt ⁷⁵ demonstriert. Damals hatte das Niedermünsterstift noch einen weit in die Niedermünstergasse hineinreichenden Westtrakt, der heute nicht mehr vorhanden ist. Er muß später abgetragen worden sein. Auf dem Bild des T-förmigen 1720 von Baumeister Franz Beer im Auftrag der Äbtissin Francisca Sibylla von Muggenthal umgestalteten Stiftsgebäudes fehlt der Westtrakt, der offensichtlich im Zug dieser grundlegenden Veränderung abgebrochen wurde ⁷⁶. Das Bild deutet eine Art Verbreitung in der an der Niedermünstergasse entlang führenden Mauer an. Genauer ist aber nicht zu erkennen. Auch Bischof Ignatius von Senestrey erwähnt davon nichts in seiner Palais-Beschreibung ⁷⁷. Von ihm erfahren wir zwar, daß „das Einfahrtstor täglich morgens geöffnet wurde, so daß der Hofraum zum öffentlichen Durchgang diente“ ⁷⁸. Ein westlich den Hof abschließendes Gebäude aber nennt er nicht. Der Bischof fügt seiner Beschreibung hinzu, daß „ober dem Tor die Statue der Stifterin Judith angebracht war, welche auf dem Stiegenhaus“ steht. Dieses Denkmal steht heute im Treppenhhaus des Bischöflichen Palais. Senestrey erwähnt auch einen Brunnen im Hofraum, der „der ganzen Nachbarschaft, um Wasser zu schöpfen, diente und entfernt wurde, als die Wasserleitung eingerichtet wurde“ ⁷⁹. Die Lage des später zugefüllten Brunnens ist heute noch unschwer durch eine leichte runde Einsenkung in der Hoffläche zu erkennen. Nähere Auskunft über den ehemaligen Westtrakt entlang der Niedermünstergasse geben uns Baupläne des Königlichen Landbauamtes Regensburg. Genauer gesagt, über das Aussehen des Westtraktes vor seinem Abbruch 1720 sind wir Plan-mäßig nicht unterrichtet. Ein Plan des Königlichen Landbauamtes Regensburg von 1896 ⁸⁰ läßt ein lagerhallenartiges Gebäude von 8,5 m Breite und einer Länge von 24 bzw. 22 m, das vom westlichen Hofeingang (Niedermünstergasse) nach Süden sich erstreckt, erkennen. Das dreiteilige Gebäude hatte eine Stiege, die zu einem Obergeschoß führte. Über die Höhe der Anlage sagt der Plan nichts aus. Sie war, wie die Stiege beweist, doppelgeschossig und schätzungsweise etwa 4 m hoch. Die Gesamtanlage reichte bis in die Mitte der heutigen Niedermünstergasse hinein. Die Lagerhalle wurde als Holzlege verwendet. Ein Plan des Königlichen Landbauamtes von 1905 ⁸¹ zeigt das Vorhaben, diese Holzlege abzutragen. Dabei sollte lediglich die westliche Hofmauer bestehen bleiben, aber aus der Mitte der Niedermünstergasse zurückgenommen werden, in die sie nicht mehr 5 m, sondern nur noch ca. 1,5 m hineinreichen sollte. Das Bauvorhaben scheint einige Jahre später ausgeführt worden zu sein. Das schon eingangs erwähnte Diözesanwappen und die Jahreszahl 1909 über dem westlichen Eingang zum Palaishof zeugen davon. 1909 erhielt die Ummauerung des Hofes des Bischöflichen Palais ihre heutige Gestalt.

⁷⁵ Modell der Stadt Regensburg von 1700 im Museum der Stadt Regensburg.

⁷⁶ Das Bild des Bischöflichen Palais nach der Säkularisation.

⁷⁷ Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration.

⁷⁸ Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration.

⁷⁹ Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration.

⁸⁰ Plan des Königlichen Landbauamtes Regensburg „Entwässerungsplan für das Bischöfliche Palais in Regensburg Niedermünsterplatz F 156“ vom 3. November 1896.

⁸¹ Plan des Königlichen Landbauamtes Regensburg „Verbreiterung der Niedermünstergasse durch Einrücken der westlichen Hofmauer“ vom November 1905.

Bischöfliche Hauskapelle im Bischöflichen Palais

Das Oratorium über dem nördlichen Seitenschiff der Niedermünsterkirche

Aus einem Brief von Clemens von Brentano an die Schwester Diepenbrocks erfahren wir, daß Johann Michael Sailer, dem ersten im ehemaligen Niedermünsterstift residierenden Bischof, das nördliche Oratorium der Niedermünsterkirche als Hauptkapelle zur Verfügung stand. Dieses Oratorium ist durch den über dem Kreuzgang von Niedermünster liegenden obergeschossigen Gang vom Bischöflichen Palais aus zu erreichen. Clemens von Brentano, der zusammen mit Meldior Diepenbrock die erste Zeit seines Regensburger Aufenthalts unter einem Dach im Bischöflichen Palais wohnte — im 1. oder 2. Stock des Westtrakts unweit der heutigen Bischöflichen Hauskapelle über der Vorhalle von Niedermünster — schreibt in seinem Brief vom 17. August 1832 an Diepenbrocks Schwester Apollonia: „Es ist kein Tag in der Woche, wo ich nicht in der Frühmesse 20—30 Leute kommunizieren sehe und zwar allein in der Pfarre Niedermünster, in welche ich aus der Hauskapelle unweit meiner Stube dem Priester in den Kelch schaue ...“⁸². Brentano hat diesen Brief mit einer eigenhändig gefertigten Skizze versehen, in die er die Bischöfliche Hauskapelle Sailers, der drei Monate vor Abfassung des Briefes am 20. Mai 1832 gestorben war, eingezeichnet hat und erklärend dazu vermerkte „Bischöfliche Kapelle, wo ich auf den Altar sehe“⁸³.

Die Nachfolger Sailers benutzten dieses Oratorium ebenfalls als Bischöfliche Hauskapelle. Bischof Ignatius von Senestrey (1858—1906) erwähnt diese Hauskapelle: „Die einzige Kapelle war das Oratorium in der Kirche (Niedermünster), wozu man eben durch die kalten Gänge gelangte“⁸⁴. Der Bischof spricht hier unzweifelhaft vom Oratorium über dem nördlichen Seitenschiff der Niedermünsterkirche, das nach den Wappen und Inschriften des in die Niedermünsterkirche hineinreichenden Erkers unter zwei Äbtissinnen ausgebaut worden war. Äbtissin Anna Maria von Salis ließ 1625 den steinernen Fußboden des Oratoriums legen, Äbtissin Maria Theresia von Muggenthal baute 1683 das Oratorium aus⁸⁵.

Die große Bischöfliche Hauskapelle über der Vorhalle von Niedermünster

Im Zuge größerer Aus- und Umbauten des Bischöflichen Palais ließ Bischof Ignatius von Senestrey den Raum über der Vorhalle der Niedermünsterkirche zu einer Bischöflichen Hauskapelle ausbauen. Von da ab benützte er nicht mehr das nördliche Oratorium von Niedermünster als Hauskapelle. Der Raum der Bischöflichen Hauskapelle über der Vorhalle von Niedermünster, die ursprünglich eingeschossig war, wurde 1621 von Äbtissin Anna Maria von Salis aufgeführt⁸⁶.

⁸² G. Schaub, Ein unbekannter Brief Clemens von Brentanos aus und über Regensburg, in: *Euphorien*, Zeitschrift für Literaturgeschichte 62 (1968) 345—364; Quelle: *Regensburger Universitätszeitung* 5 (Mai 1969) 11—23.

⁸³ G. Schaub, Ein unbekannter Brief Clemens von Brentanos, in: *Euphorien* 62 (1968) 345—364.

⁸⁴ Ignatius von Senestrey, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: *Akten der Bischöflichen Administration*.

⁸⁵ Kdm II, 22 Teil II, 216.

⁸⁶ Kdm II, 22 Teil II, 218.

Die Stuckierung des Raumes erfolgt um 1730⁸⁷. Die neue Hauskapelle, die Ignatius von Senestrey als große Kapelle bezeichnet, fand er „als einen leeren Raum vor, der zum Wäschetrocknen und dergleichen benutzt wurde“. Dieser Raum „war sehr ruinös und mußte restauriert werden vom Fußboden bis zur Decke. Um die Kapelle zugänglich zu machen und überhaupt einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, wurde eine Wendeltreppe . . . gebaut“⁸⁸. Der Senestreyischen Hauskapelle nördlich vorgelagert war eine kleine Kapelle, die der Bischof nur im Winter benützte. Diese dient heute als Sakristei der Bischöflichen Hauskapelle.

Unter Bischof Michael Buchberger wurde die auf Bischof Senestrey zurückgehende Hauskapelle restauriert. Sie erhielt 1952—1953 einen dem hl. Wolfgang geweihten Altar, der ebenso wie das Kapellengestühl aus Lutzmannstein, einer aufgelassenen Ortschaft im Truppenübungsplatz Hohenfels in der Nähe von Velburg, stammt⁸⁹. Bischof Michael hatte schon bei seinem Amtsantritt das Landbauamt gebeten, daß die große Hauskapelle an die Zentralheizung angeschlossen wird, damit der Raum bei größerer Kälte noch temperiert ist⁹⁰. Buchberger begründete seinen Antrag mit dem Hinweis, daß sonst die Hauskapelle „den größten Teil des Jahres über für Pontifikalfunktionen (z. B. Weißen) unbenützt“ sei⁹¹.

Die kleine Hauskapelle von Bischof Antonius von Henle

Bischof Antonius von Henle (1906—1927) erschien die von Bischof Senestrey eingerichtete große Hauskapelle offensichtlich auch in den kalten Monaten für Gottesdienste ungeeignet. Er ließ deshalb den Gang im 2. Obergeschoß des Westtrakts im Bischöflichen Palais abteilen und gewann dort einen Raum, den er als Hauskapelle verwendete⁹². Heute noch hat dieses Zimmer, das zur bischöflichen Wohnung gehört, farbige Butzenscheibenfenster, die von seiner früheren Verwendung als Bischöfliche Hauskapelle zeugen. Im Plan des Königlichen Landbauamtes ist dieser Raum als kleine Hauskapelle ausgezeichnet⁹³. Diese Kapelle wurde nur von Bischof Antonius von Henle benützt, Bischof Michael Buchberger hat den Raum wieder profaniert. Seither befindet sich die einzige Bischöfliche Hauskapelle über der Vorhalle von Niedermünster.

Kreuzgang Niedermünster

Eine architektonisch- und kunstgeschichtliche Besonderheit im Bischöflichen Palais stellt der Kreuzgang von Niedermünster dar. Von der ehemaligen Gesamtanlage ist nur der Südflügel erhalten, der sich an die Nordmauer der gleichnamigen Kirche anlehnt. Bevor der Kreuzgang besprochen werden soll, ist die Frage nach der

⁸⁷ Kdm II, 22 Teil II, 216.

⁸⁸ Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration.

⁸⁹ Nach Auskunft des Landbauamtes Regensburg, das die Restaurierung der Bischöflichen Hauskapelle durchführte.

⁹⁰ Bischof Michael Buchberger, Brief vom 14. Mai 1928 an das Landbauamt Regensburg.

⁹¹ Bischof Michael Buchberger, Brief vom 14. Mai 1928 an das Landbauamt Regensburg.

⁹² Plan „Bischöfliches Palais zu Regensburg“, 2. Obergeschoß — März 1907 in Akten der Bischöflichen Administration.

⁹³ Plan „Bischöfliches Palais zu Regensburg“, 2. Obergeschoß — März 1907 in Akten der Bischöflichen Administration.

Niedermünsterkirche selbst aufzuwerfen, in deren unmittelbaren Nachbarschaft die Anlage sich befindet.

Die heutige Niedermünsterkirche steht an der Stelle von drei Vorgängerbauten. Mit welcher dieser vier Kirchen hängt die Entstehung des Kreuzgangs zusammen?

Um 700 wurde hier die erste Kirche aufgeführt. In ihr befand sich das Grab des heiligen Wanderbischofs Erhard. Die bedeutenden Ausgrabungen unter der Niedermünsterkirche in der Zeit von 1963—1968 haben Mauern einer merowingischen Saalkirche und das Grab des heiligen Erhard freigelegt⁹⁴. Diese Kirche stand lange vor der Gründung des Stiftes Niedermünster. Etwa 50 Jahre später, um die Mitte des 8. Jahrhunderts, entsteht an Stelle dieser Kirche eine zweite, die als erste Stiftskirche erbaut worden ist⁹⁵. Sie weist einen ausgeprägten Chorraum aus, der „eine stiftische Organisationsform dokumentiert“⁹⁶. Damit haben wir einen architektonischen Hinweis auf die Entstehungszeit des Stiftes Niedermünster, die spätestens auf das beginnende 9. Jahrhundert anzusetzen ist⁹⁷. Diese Kirche läßt Herzog Heinrich I., der Gemahl von Herzogin Judith um 950 abbrechen und an ihrer Stelle eine (dritte) Kirche aufführen, die am 1. November 955 fertiggestellt ist⁹⁸. Das Gotteshaus hat stiftischen Charakter. In ihm wurden Mitglieder der herzoglichen Familie begraben. 1152 wurde die dritte Kirche ein Raub der Flammen. Die nun folgende heutige Niedermünsterkirche ist bedeutendes Zeugnis hochromanischer deutscher Kunst^{98a}. Mit ihr verbunden und im gleichen Jahrhundert ihrer Entstehung errichtet ist der nördlich an sie angelehnte Kreuzgang. Die romanische Anlage zeigt eine Reihe durch schlanke Pfeilerchen gegliederter Arkaden. Nach einem Plan vom März 1893⁹⁹ unterbrachen fünf Strebepfeiler derbster Art den Rhythmus der Säulenbögen¹⁰⁰. Am 20. Oktober 1944 fielen in Regensburg Bomben zwischen Bahnhof und Donau. Getroffen wurde u. a. das Gebäude der Bischöflichen Administration (heute Erhardigasse 4). Das den Kreuzgang östlich abschließende Treppenhaus, das unmittelbar an die Niedermünsterkirche anstößt, wurde zerstört. 1953 erfolgte der Wiederaufbau¹⁰¹, mit dem eine Restaurierung des Kreuzgangflügels verbunden wurde. Vier von den fünf Strebepfeilern wurden entfernt, belassen hat man lediglich den westlichen. Damit hat der Kreuzgang seinen reinen romanischen Charakter wieder erhalten. Er ist eine Zierde des Palais-Gartens.

Das Niedermünster Bräuhaus

Nach der Säkularisation des gefürsteten adeligen Damenstifts Niedermünster behielt der Staat die Niedermünsterkirche und das Stiftsgebäude in seinem Besitz. Er wies das Stiftsgebäude (F 156) dem Diözesanbischof als künftige Residenz an. Die übrigen zum Stift gehörigen Gebäude wurden an privat verkauft. Unter ihnen

⁹⁴ K. Schwarz, Archäologische Geschichtsforschung in frühen Regensburger Kirchen, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 13—54.

⁹⁵ K. Schwarz, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 18.

⁹⁶ K. Schwarz, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 19.

⁹⁷ K. Schwarz, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 21.

⁹⁸ K. Schwarz, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 21.

^{98a} R. Strobel, Romanische Architektur in Regensburg (1965) 108—110.

⁹⁹ Königliches Landbauamt Regensburg.

¹⁰⁰ Kdm II, 22 Teil II, 246.

¹⁰¹ Plan „Wiederaufbau des zerstörten Treppenhauses beim Niedermünster Kreuzgang“, Landbauamt Regensburg, 30. Mai 1950.

ist besonders das Niedermünster Bräuhaus (F 156 und F 173 — heute unter den Schwibbögen 8) in unmittelbarer Nähe der Nordostecke des Römerlagers zu erwähnen. Diesen Gebäudekomplex hatte der Regensburger Bierbrauer Simon Brettner am 19. November 1856 als „Wohn- und Bräuhaus samt den dazugehörigen Nebengebäuden, Malzhaus nebst Hofraum, Kegelbahn, Holzschupfen und Kellern Lit. F 157 und F 173 zu Niedermünster am St. Georgenplatze“¹⁰² gekauft. Am 6. März 1863 verkaufte Simon Brettner diesen gesamten Besitz um 56 100 fl an die beim Vertragsabschluß durch den Administrator Johann Baptist Galler vertretene Bischöfliche Knabenseminarstiftung¹⁰³. Als Ankaufmotiv gibt Bischof Ignatius von Senestréy an, daß der Verkäufer „alles versuchte, uns zum Ankauf gleichsam zu zwingen“¹⁰⁴. Als letzten und eigentlichen Grund für den Kauf des Niedermünster Bräuhauses durch die Knabenseminarstiftung nennt der Bischof unverblümt „die Befreiung (des Bischöflichen Palais) von der lästigen feuergefährlichen Nachbarschaft“¹⁰⁵. So wurde unter dem neuen Besitzer die Bierbrauerei in Niedermünster nicht mehr weiterbetrieben, sondern nur noch die Malzbereitung. Die Niedermünster Schenke dagegen behielt ihre Funktion bei und wurde fortan von der Brauerei Bischofshof betrieben¹⁰⁶.

Schon bald nach dem Besitzerwechsel wurde das ehemalige Niedermünster Bräuhaus 1864/65 umgebaut, um einer Erweiterung der „Ordinariatslokalitäten“ zu dienen¹⁰⁷.

Im 2. Stock des ehemaligen Niedermünster Bräuhauses wurden zunächst die Registratur des Bischöflichen Ordinariats und Teile der Administration untergebracht¹⁰⁸. Der 1. Stock des Niedermünster Bräuhauses, der damals an die bischöflichen Fremdenzimmer im Nordtrakt des Bischöflichen Palais anstieß, stand eine Zeitlang leer oder wurde zeitweise zur Unterbringung von Gästen benützt. Im Parterre des ehemaligen Brauhauses wohnte Dombaumeister Franz Josef Denzinger, der von 1859 bis 1869 die bis dahin unvollendet gebliebenen Domtürme ausbaute. Später wohnten hier Mitglieder des Domkapitels¹⁰⁹.

Im Zuge des Umbaus von 1864/65 wurde das der Seminarstiftung gehörende ehemalige Brauhaus von Niedermünster mit dem in staatlichem Besitz befindlichen Nordtrakt des Bischöflichen Palais verbunden. Die Erlaubnis zur Konnexion der beiden verschiedenen Besitzern gehörenden Bauwerke wurde von der Königlich

¹⁰² Kaufvertrag, Geschäftsregister Nr. 557 — kgl. Notar Alois Bernklau in Regensburg in Akt Bi. St. Unter den Schwibbögen 8 in Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁰³ Kaufvertrag, Geschäftsregister Nr. 557 — kgl. Notar Alois Bernklau in Regensburg in Akt Bi. St. Unter den Schwibbögen 8 in Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁰⁴ Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration, 4.

¹⁰⁵ Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration, 5.

¹⁰⁶ Akt „Altes Niedermünster Bräuhaus — Unter den Schwibbögen 8“ in Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁰⁷ Schreiben von Bischof Ignatius von Senestréy vom 15. Februar 1899 in Akt „Altes Niedermünster Bräuhaus — Unter den Schwibbögen 8“ in Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁰⁸ Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁰⁹ Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration, 4.

Regierung der Oberpfalz und Regensburg am 24. Mai 1865 gegeben ¹¹⁰. Seither sind im Nordtrakt des Bischöflichen Palais an der Straße Unter den Schwibbögen und im gesamten Ärar des ehemaligen Bräuhauses Niedermünster die Diensträume des Bischöflichen Ordinariats und der bischöflichen Administration, später auch der Bischöflichen Finanzkammer und des Kirchensteueramtes untergebracht. Der Schupfen der ehemaligen Niedermünster Brauerei in der Erhardigasse wurde 1865 ebenfalls umgebaut und von der Bischöflichen Administration für Büroräume in Anspruch genommen.

Erheblichen Schaden erlitten die Büroräume der Bischöflichen Administration im Gebäude an der Erhardigasse durch Bombeneinschläge im Oktober 1944. Das stark beschädigte Gebäude mußte später abgebrochen werden und wurde 1951 durch einen Neubau ersetzt. Das neue Gebäude erhielt nun die Hausnummer Erhardigasse 4 ¹¹¹. Es schloß direkt an das Hinterhaus der Niedermünsterschenke an und wurde 1954 im 1. Stock durch einen Gang mit diesem verbunden. Das Hinterhaus der Niedermünsterschenke wurde seinerseits im gleichen Jahr durch einen Gang an das Gebäude Unter den Schwibbögen 8 (F 157 und F 173) angeschlossen: Damit waren die drei Gebäude miteinander verkoppelt und konnten als Amtsräume für das Bischöfliche Ordinariat und die Bischöfliche Administration Verwendung finden ¹¹². Diese bauliche Situation blieb bis zum Um- und Anbau von 1971 der Gebäude in der Erhardigasse, in dessen Verlauf die Niedermünsterschenke, die schon einige Jahre nicht mehr in Betrieb war, abgebrochen wurde ¹¹³.

Im Neubau an der Erhardigasse sind derzeit untergebracht: sämtliche Abteilungen der Bischöflichen Administration, das Bischöfliche Konsistorium, das Seelsorgeamt und das Referat Priesteraus- und -fortbildung des Bischöflichen Ordinariats.

An der Ostseite des bischöflichen Gartens steht ein zum Haus Erhardigasse 4 gehörender Arkadentrakt, in dem das Baureferat untergebracht ist.

Es bleibt noch anzumerken, daß die Bischöfliche Knabenseminarstiftung am 23. Dezember 1942 den Gebäudekomplex „Wohnhaus und Verkaufsladen und Schenklokaltäten, Hinterhaus mit angebaute Wagenremise, Stall, Waschhaus, Holzlege, Brunnen, Hofraum, Wasserleitung, Grasgarten mit Bäumen“ dem Bischöflichen Stuhl überließ ¹¹⁴.

Die Bischöflichen Behörden

Das Bischöfliche Ordinariat

Nach der Säkularisation der fürstbischöflichen Hochstifte und der damit notwendig gewordenen Neuregelung der bayerischen Diözesen mußte auch eine neue Organisation der Bischöflichen Behörden in Angriff genommen werden. Es war

¹¹⁰ Akt „Altes Niedermünster Bräuhaus — Unter den Schwibbögen 8“ in Akten der Bischöflichen Administration.

¹¹¹ Schreiben an das Finanzamt Regensburg vom 2. September 1954 betr. Grundstück unter den Schwibbögen 8, KS in Akten der Bischöflichen Administration.

¹¹² Schreiben an das Finanzamt Regensburg vom 2. September 1954, KS in Akten der Bischöflichen Administration.

¹¹³ In Akten der Bischöflichen Administration.

¹¹⁴ Vertrag Urkunde — Rolle Nr. 1676 vom 23. Dezember 1942, Notar Carl Schöppler, Regensburg in „Bischöflicher Stuhl — Unter den Schwibbögen 8“ in Akten der Bischöflichen Administration.

das Bayerische Konkordat vom 5. Juni 1817, das zu dieser Neuordnung der obersten geistlichen und weltlichen Diözesanverwaltung führte. Nach Art. 3 Abs. 3 des Bayerischen Konkordats müssen alle Dignitäre und Kanoniker eines Domkapitels als Räte und Referenten in der Diözesanverwaltung zur Verfügung stehen. In der Führung und Verteilung der Geschäfte sind die Bischöfe gemäß Konkordat zwar völlig frei, die AV vom 7. Mai 1826¹¹⁵ suchte aber eine gleichartige Geschäftsabteilung bei den bischöflichen Stellen zu erreichen. Demnach sollte die zur Behandlung von Diözesanangelegenheiten zu konstituierende Behörde die Bezeichnung „Bischöfliches Ordinariat“ tragen¹¹⁶. Das Bischöfliche Ordinariat konnte als Unterabteilungen ein Generalvikariat und einen Allgemeinen Geistlichen Rat bilden¹¹⁷. In der Diözese Regensburg wurde diese Unterteilung durchgeführt¹¹⁸.

Die organisatorische Regelung der Diözesanverwaltung aus dem 19. Jahrhundert griff Bischof Dr. Rudolf Graber mit Wirkung vom 1. Januar 1963 auf. Mit Hinweis auf „die im Laufe der Zeit immer mehr angewachsenen Aufgaben der kirchlichen Verwaltung“¹¹⁹ teilte er die bis dahin „vom Bischöflichen Ordinariat und der Bischöflichen Finanzkammer betreuten Aufgabenbereiche“¹²⁰ auf. Er errichtete neben dem unter der Leitung des Generalvikars verbleibenden Generalvikariat „eine neue Diözesanverwaltungsabteilung mit der Bezeichnung ‚Allgemeiner Geistlicher Rat‘“¹²¹, die unter die Leitung eines eigenen Direktors gestellt wurde. Später wurde das Generalvikariat in Anlehnung an das Kirchenverständnis des II. Vatikanischen Konzils und der Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland weiter ausgebaut. Neu errichtet wurden das Seelsorgeamt (1. April 1969), die Pressestelle, das Ökumenenreferat, das Referat Kirchenmusik, das Referat Priesteraus- und -fortbildung, das Referat Laienarbeit, das Missionsreferat und das Baureferat. Ausgebaut wurde das Schulreferat. Für die stark expandierte Diözesanverwaltung reichte das Raumreservoir des Bischöflichen Palais und des ehemaligen Niedermünster-Bräuhauses nicht mehr aus. Es mußten neue Räume beschaffen werden, die an anderer Stelle besprochen werden (Neu- und Anbau Erhardigasse 4).

Das Bischöfliche Gericht

Das Bischöfliche Ehegericht — seit 12. Dezember 1831 als Bestandteil des Bischöflichen Ordinariats, später als selbständige Bischöfliche Behörde deklariert — wird von da ab Konsistorium genannt, eine Bezeichnung, mit der vor 1817 die geistliche Verwaltung des Bistums benannt worden war. In Regensburg blieb die alte Bezeichnung „Kirchliches Konsistorium“ bis 1829, von da ab erhält dieses Gremium den offiziellen Titel „Bischöfliches Ordinariat“¹²².

Unter Bischof Ignatius von Senestrey war das Konsistorium im „sogenannten Commissionszimmer für Ehegericht und dgl.“¹²³ (heute Raum des Bischöflichen

¹¹⁵ Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 44.

¹¹⁶ Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 44.

¹¹⁷ ebd.

¹¹⁸ Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 45.

¹¹⁹ Amtsblatt für die Diözese Regensburg (1963) 8.

¹²⁰ Amtsblatt für die Diözese Regensburg (1963) 8.

¹²¹ Amtsblatt für die Diözese Regensburg (1963) 8.

¹²² Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 44.

¹²³ Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration.

Sekretariats) des Westtrakts untergebracht. Zu Zeiten von Bischof Antonius von Henle befand sich das „Kommissionszimmer“¹²⁴ im 2. Obergeschoß des Nordflügels. Vor seiner Verlegung in den Neubau an der Erhardigasse 1971 hatte das Konsistorium, das unter Bischof Rudolf Graber personell erheblich erweitert wurde, seine Räume im 1. Stock und Parterre des Nordflügels.

Die Bischöfliche Administration

Die Bischöfliche Administration dürfte sich ursprünglich herleiten vom hochfürstlichen Hof- und Kammerrat, der mit der Verwaltung und Gerichtsbarkeit im fürstbischöflichen Hochstift betraut war. Das Hochstift Regensburg war das Territorium des geistlichen Fürstentums der Fürstbischöfe von Regensburg. An der Spitze des hochstiftischen Hof- und Kammerrates stand im 17. Jahrhundert der Domdekan als Administrator in temporalibus¹²⁵.

Unter Bischof Valentin von Riedel (1842—1857) wurde 1846 die Bischöfliche Administration konstituiert¹²⁶. Sie verwaltet vor allem die Stiftungen der Bischöflichen Seminare, verschiedene andere kleinere Stiftungen und die Kollektengelder. Zu ihrem Aufgabenbereich gehört auch die administrative Verwaltung des Bischöflichen Stuhles.

Wo die neuerrichtete Bischöfliche Administration anfänglich untergebracht war, erfahren wir von Bischof Ignatius von Senestrey. In seiner Beschreibung der bischöflichen Wohnung und der Räume des Generalvikariats erwähnt er, daß „der Administrator am Ende des Kapellenganges in dem Gewölbe die Registratur hatte“¹²⁷. Die Räume der Administration selbst befanden sich im 2. Stock des Nordflügels. Unter Kapellengang ist der Gang über dem Kreuzgang von Niedermünster zu verstehen, von dem aus der Zugang zum nördlichen Oratorium von Niedermünster, der damaligen bischöflichen Hauskapelle, erfolgte. Da der Zugang zum Nordflügel des Palais nur durch das Treppenhaus möglich war — die Treppe im Osten des Nordflügels bestand damals noch nicht — mußten alle Besucher der Bischöflichen Administration an der Bischöflichen Wohnung vorbei bzw. durch sie hindurchgehen. Dies veranlaßte Bischof Ignatius später, die Administration in das Parterre des Nordflügels zu verlegen. Dorthin wurde auch die Registratur vom Ende des „Kapellengangs“ verlegt. Spätestens im Jahre 1907 unter Bischof Antonius von Henle beherbergte das gesamte Parterre des Nordflügels die Räume der Bischöflichen Administration¹²⁸. Von da ab hatte die Administration einen eigenen Zugang von der Schwibbogenstraße aus, der durch den Zwinger an der Nordfassade des Nordflügels in das Gebäude führte¹²⁹. Von diesem Zugang ist heute nichts mehr zu erkennen. Unter Bischof Michael Buchberger wurde die Administration in den Gebäudekomplex an der Erhardigasse (heute Erhardigasse 4 und unter den Schwibbögen 8) verlegt.

¹²⁴ Plan „Bischöfliches Palais zu Regensburg — 2. Obergeschoß“, Königliches Landbauamt März 1907.

¹²⁵ Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 44.

¹²⁶ Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 45.

¹²⁷ Ignatius von Senestrey, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration.

¹²⁸ Plan „Bischöfliches Palais zu Regensburg — Parterre“, Königliches Landbauamt März 1907.

¹²⁹ Plan „Bischöfliches Palais zu Regensburg — Parterre“, Königliches Landbauamt März 1907.

Bischöfliche Finanzkammer und Kirchensteueramt in Regensburg

Auch die Menschen des technischen Zeitalters werden wie die Menschen vergangener Jahrhunderte „oft ängstlich bedrückt durch die Fragen nach der heutigen Entwicklung der Welt, nach Stellung und Aufgabe des Menschen im Universum, nach dem Sinn“ ihres „individuellen und kollektiven Schaffens, schließlich nach dem letzten Ziel der Dinge und Menschen“¹³⁰. Zur Bewältigung dieser zutiefst existentiellen Fragen bietet die Kirche den Menschen das Licht des Evangeliums und die Heilskräfte an, die sie von Jesus Christus empfangen hat. Es ist der Kirche aufgetragen, „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten“¹³¹. „So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben“¹³². So umschreibt das II. Vatikanische Konzil u. a. das Wirken der Kirche in der Welt von heute.

Um ihren Dienst vor Gott und ihren Dienst am Menschen vollbringen zu können, ist die Kirche zu allen Zeiten auf materielle Einkünfte angewiesen. Die Geschichte ihrer Temporalia ist eng verbunden mit der Geschichte der Kirche in der Welt. Das im Laufe von Jahrhunderten gewachsene Kirchengut geriet immer wieder in die Interessenssphären der weltlichen Herrscher, die die Kirche wiederholt teilweise enteigneten. Die Kirche fand nach solchen Säkularisationen aber auch immer wieder Ersatz für ihr verlorene Vermögen, wie etwa im Zehnten, einer Art mittelalterlichen Kirchensteuer. Die schwerste Enteignung mußte die Kirche in Deutschland nach dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 (in Regensburg) hinnehmen, als die geistlichen Fürstentümer aufgelöst wurden und ihr Besitz verstaatlicht wurde. In den Jahrzehnten nach der Säkularisation gewährte der Staat den Kirchen als Entschädigung das Recht, Kirchensteuer zu erheben¹³³. Bis in die Mitte der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts waren politische Gemeinde und Kirchengemeinde in Bayern nicht voneinander getrennt. Dies bedeutete, daß die politischen Gemeinden Umlagen für Kultuszwecke aufzubringen hatten¹³⁴. Erst die Gemeindeordnung vom 29. April 1869 machte die Kirchengemeinde von der politischen Gemeinde unabhängig. Damit war es Sache der Kirche geworden, aus der einzelnen Kirchengemeinde Umlagen zu erheben. Im Landtagsabschied vom 28. Mai 1892 heißt es: „Die Kirchengemeindeumlagen werden von den Konfessionsgenossen, welche im Kirchengemeindebezirke wohnen und daselbst mit direkter Steuer angelegt sind, nach Verhältnis dieser Steueranlage aufgebracht“¹³⁵. Die Erhebung von Kirchensteuern war damit Angelegenheit der einzelnen Kirchengemeinden, nicht aber der Diözesen. Es gab demnach in den Diözesanverwaltungen bis 1920 keine Bischöflichen Finanzkammern und Kirchensteuerämter. Nach dem 1. Weltkrieg

¹³⁰ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ Vorwort Art. 3.

¹³¹ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ Einführung Art. 4.

¹³² II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ Einführung Art. 4.

¹³³ Handbuch des Steuerrechts, 1972.

¹³⁴ Gesetz über die Erhebung von Kirchensteuern vom 1. XII. 1941, erläutert von Dr. Fritz Freudling (1942) hier: Entwicklung des Kirchensteuerrechts in Bayern.

¹³⁵ Gesetz- und Verordnungsblatt (1892) 121, in Freudling 131.

brachten das Religionsgesellschaftliche Steuergesetz vom 27. Juli 1921, das Religionsgesellschaftliche Steuergesetz vom 1. August 1923 sowie das Gesetz über die Kirchensteuer vom 27. März 1934 in Bayern insofern eine Neuregelung, als die Kirchensteuer durch die staatlichen Finanzämter eingezogen und dann der Kirche ausgehändigt wurden. Der Schematismus der Diözese Regensburg erwähnt 1926 erstmals ein Bischöfliches Finanzamt in Regensburg, das 1957 in Bischöfliche Finanzkammer umbenannt wurde¹³⁶. Die entscheidende Neuregelung aber erfolgte durch das Gesetz über die Erhebung von Kirchensteuern vom 1. Dezember 1941. Im Gefolge dieser gesetzlichen Regelung wurden Diözesansteuerverbände gegründet, die die Kirchensteuerverwaltung von den Kirchengemeinden auf die Diözesen übertrug. Seit 1941 gibt es deshalb auch Kirchensteuerämter in den einzelnen bayerischen Diözesen. Im Bistum Regensburg wurde entsprechend dem Kirchensteuergesetz vom 1. Dezember 1941 das Katholische Kirchensteueramt Regensburg als Diözesankirchensteueramt errichtet, das die Kirchensteuer erhebt, die zur Deckung des gesamten kirchlichen Sach- und Personalbedarfs der Diözese dient. Über den Diözesanhaushalt fließt ein Teil dieser Steuereinnahmen in Form von Zuschüssen in die einzelnen Kirchengemeinden zur Finanzierung der örtlichen Ausgaben (z. B. Kirchenbau, Renovierungen).

Das Bischöfliche Finanzamt wurde räumlich anfänglich im 1. Stock des ehemaligen Niedermünster-Bräuhauses (Unter den Schwibbögen 8, früher F 157 und F 173) untergebracht. Das 1941 ins Leben gerufene Katholische Kirchensteueramt Regensburg erhielt im gleichen Stockwerk des ehemaligen Niedermünster-Bräuhauses Räume. Dazu wurden dem Kirchensteueramt drei Zimmer der Bischöflichen Wohnung im 2. Stock des Nordflügels des Bischöflichen Palais als Büroräume überlassen, so daß seither dieses ganze Stockwerk dem Kirchensteueramt zur Verfügung steht. Bleibt noch zu erwähnen, daß sich seit einigen Jahren die Besoldungsabteilung der Bischöflichen Finanzkammer und die Elektronische Datenverarbeitung (EDV) im Parterre des Palais-Nordflügels befinden.

Die kirchliche Restauration

Die Säkularisierung kirchlicher Güter und die sogenannte Aufklärung des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts hatten die Kirche sowohl in ihrer äußeren Organisation wie in ihrem inneren Gefüge erschüttert und in große existenzielle Bedrängnis gebracht. Das Bayerische Konkordat von 1817 und die Neuumschreibung der Bistümer (Circumskription) von 1821 wollten zwar staatskirchenrechtlich die Neuorganisation der Kirche in Bayern sicherstellen, aber es drohte die Gefahr, daß der Sinn der zwischen Staat und Kirche getroffenen Vereinbarungen auf dem Verwaltungswege ausgehöhlt und damit die zwischen den Vertragspartnern vereinbarte Absicht einer kirchlichen Konsolidierung unterlaufen würde. Die sogenannte Tegernseer Erklärung des Königs Max I. Joseph vom 15. September 1821 vermochte gewisse Unsicherheiten aus dem Wege zu räumen, doch zeigte sich in der Folgezeit, daß das gespannte Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Bayern eher verschärft als beruhigt wurde. Die bayerischen Bischöfe nahmen öffentlich in ihrer Freisinger Denkschrift vom 20. Oktober 1850 zu den Problemen Stellung¹³⁷ und

¹³⁶ Amtsblatt für die Diözese Regensburg (1957) 46.

¹³⁷ K. Bihlmeyer - H. Tüchle, Kirchengeschichte 3 (13^{u.} 141956) 329—330.

betonten die unveräußerlichen Rechte der Kirche in ihrer eigenen Regierungsgewalt. Sie verwiesen auf die kirchliche Selbständigkeit hinsichtlich von Bildung und Erziehung des Klerus, nannten aber auch das kirchliche Recht auf Mitbestimmung im öffentlichen Schul- und Erziehungswesen, und monierten schließlich die kirchliche Freiheit und das Recht auf kirchliches Eigentum¹³⁸.

Vordringlich brauchte die Kirche in einer Zeit der Unruhe, Gärung und Auflösung Priester mit einer kirchlichen Gesinnung, der es nicht um weltlichen Besitz und öffentlichen Einfluß ging, sondern um die Seelsorge. Beginnend mit Johann Michael Sailer und Michael Wittmann standen im 19. Jahrhundert der Kirche von Regensburg Bischöfe vor, die dem verlorenen Fürstbistoftum in keiner Weise nachtrauerten. Ihnen ging es nur um eine Kirche, die gegründet ist „auf das Geheimnis aller Geheimnisse: Gott ein Mensch geworden, der Gottmensch am Kreuze gestorben für das Heil der verlorenen Welt“. Sie lebten eine Religion „als deren Bewahrerin sich eine sichtbare Kirche mit Lehramt, Priestertum und Sakramenten ankündigt“¹³⁹. Sailer und Wittmann waren in erster Linie um eine kirchliche Ausbildung von Priesteramtskandidaten besorgt. Ihre Nachfolger hatten die materielle Sicherung des Priesterseminars bzw. der Bischöflichen Knabenseminarien im Auge als äußere Voraussetzung für eine möglichst gediegene Priesterausbildung. Bischof Valentin von Riedel (1842—1857) bot sich 1852 eine günstige Gelegenheit zum Rückkauf der Brauerei einschließlich der Gesamtanlage Bischofshof, die er als neue Dotation der Seminarstiftung St. Wolfgang zuführte. Mit dieser Schenkung wurde die Subsistenz des Seminars stabilisiert und in eine Zukunft gelenkt, die einer langen Tradition verpflichtet ist.

Die Diözesanseminare

Das große Konzil von Trient (1545—1563) betonte den engen Zusammenhang von Erneuerung der Kirche und Reform des Klerus. So forderte es für jede Diözese die Errichtung von sogenannten kleinen und großen Seminaren zur Ausbildung der Priesterschaft.

Bischof David Kölderer (1567—1579) wollte diesem Verlangen der Kirche in der Diözese Regensburg nachkommen. Sein Vorhaben scheiterte aber am Widerstand führender Geistlicher. Erst dem Bischof Kardinal Philipp (Sohn des bayerischen Herzogs Wilhelm V.) gelang es, 1590 im aufgehobenen Frauenstift Mittelmünster ein Jesuitenkolleg einzurichten und mit ihm ein Gymnasium zu verbinden. Später wurde der Schule ein Seminar angegliedert. Geleitet von dem Bemühen um Priesternachwuchs, verfolgte Bischof Albert IV. von Törring (1613—1649) das Ziel, die junge „Pflanzstätte“ für Priesteramtskandidaten zu festigen. Er errichtete 1637, mitten im Dreißigjährigen Krieg, ein kleines Klerikalseminar bei St. Kassian und brachte es im ehemaligen Augsburg (Bischofs-)Hof unter, der sich an der Stelle der heutigen Kreissparkasse am Kassiansplatz befand¹⁴⁰. Wenig später, 1649, erbaute Wilhelm Kardinal von Wartenberg (1650—1661) die Brauerei

¹³⁸ Zwölfhundert Jahre Bistum Regensburg, hrsg. von Michael Buchberger (1939) 66—67.

¹³⁹ Aus einem Hirtenbrief Sailers an den Klerus, in: Zwölfhundert Jahre Bistum Regensburg (1939) 67—68.

¹⁴⁰ H. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (1896) 295.

Bischofshof und übergab sie der Seminarstiftung. Im gleichen Jahr erneuerte er das von Bischof Albert von Törring errichtete Seminar und verhalf ihm zu neuem Leben. Bischof Ignaz von Fugger transferierte 1787 dieses Seminar nach St. Paul, dem ehemaligen Stift Mittelmünster, dorthin also, wo das Seminar des Bischofs David Kölderer seinen Anfang genommen hatte¹⁴¹. Das Priesterseminar St. Paul fiel 1809 bei der Eroberung der Stadt Regensburg durch Napoleon dem Großbrand im Südosten der Stadt zum Opfer. Das unglückliche Ereignis des Seminarbrands erfolgte am Vorabend der Säkularisation in Regensburg, die auch das Stift Obermünster enteignete. Gerade dieses ehemalige Stiftsgebäude konnte Bischofskoadjutor Michael Sailer 1822 für die Diözese Regensburg zur Unterbringung des Klerikalseminars bis 1872 erwerben.

In den Jahrzehnten der Gründerzeit wurde zwischen Knabenseminar und Priesterseminar kaum unterschieden. Eine deutliche Zäsur zwischen beiden setzte erst Bischof Valentin von Riedel, der am 28. Oktober 1844 das Bischöfliche Knabenseminar in Metten als damals einziges Knabenseminar der Diözese gründete. Bald erwies sich das Mettener Seminar als zu klein, so daß ein zweites Bischöfliches Knabenseminar am 25. September 1880 unter Bischof Ignatius von Senestrey in Regensburg entstand, das zunächst im ehemaligen Schottenkloster St. Jakob untergebracht wurde.

Das ehemalige Schottenkloster St. Jakob war nach dem Erwerb durch Bischof Ignatius von Senestrey in mehrjähriger Arbeit umgebaut worden und stand ab 1872 als Klerikalseminar zur Verfügung, wohin die Alumnen von Obermünster umzogen. In St. Jakob blieben die Knabenseminaristen neben den Priesteramtskandidaten bis sie 1882 „vom Klerikalseminar nach Obermünster verlegt“¹⁴² wurden. Die beiden bestehenden Knabenseminare erfreuten sich eines so guten Zuspruchs, daß schon 1885 ein drittes Knabenseminar in Straubing und schließlich 1955 das vierte Bischöfliche Knabenseminar in Weiden für die Nördliche Oberpfalz erforderlich wurden. Das Bischöfliche Knabenseminar Obermünster erhielt 1969 einen modernen Neubau an der Pfaffensteiner Brücke und trägt seitdem den Namen Westmünster.

Von ihrer Gründung her waren die bischöflichen Knabenseminare auf Bildung und Erziehung von Schülern ausgerichtet, die nach Abschluß der Gymnasialstudien als Priesteramtskandidaten Theologie studieren sollten. Im Laufe der vergangenen zwei Jahrzehnte und im Wandel der Zeit wurde der berufsgebundene Charakter der bischöflichen Seminare aufgegeben und ihnen eine berufsbezogene Zielsetzung verliehen. Demzufolge wurde die Bezeichnung Bischöfliches Knabenseminar in Bischöfliches Studienseminar umgewandelt. Damit verbunden ist die Möglichkeit eines jeden katholischen Gymnasiasten, in ein Bischöfliches Studienseminar aufgenommen zu werden, ohne sich von vorneherein auf den Priesterberuf festlegen zu müssen. Es ist Erfahrungstatsache, daß viele junge Menschen in bischöflichen Seminaren bleibend geprägt und befähigt wurden, in profanen Berufen und in ihrem persönlichen Leben christliche Wertvorstellungen zu verwirklichen. Von daher gesehen leisten die kirchlichen Studienseminare wertvolle Dienste für die Gesellschaft.

¹⁴¹ Zwölfhundert Jahre Bistum Regensburg (1939) 53, 60, 69.

¹⁴² J. Staufer, in: Almanach des Bistums Regensburg (1973) 35.

Bischofshof und Brauerei Bischofshof wieder in kirchlichem Besitz

Die Rückkehr des Bischofshofs in kirchlichen Besitz nach nahezu 50 Jahren staatlicher und privater Trägerschaft erfolgte unter Bischof Valentin von Riedel am 3. August 1852. An diesem Tag kaufte der Oberhirte die Gebäude F 117 und F 118 (Bischofshof und Brauhaus an der Schwibbogenstraße) von Johann Gottlieb Eltele, der den Bischofshof 1827 von seinem Vater Emmanuel Paul Eltele übernommen hatte, um 80 000 fl für die 1846 errichtete Stiftung Bischöfliches Knabenseminar St. Wolfgang¹⁴³. Seither dienen die Brauerei und die gewerbliche Nutzung des gesamten Bischofshofs der materiellen Unterstützung des Priesternachwuchses in der Diözese Regensburg. Von diesem Stiftungszweck ließen sich die Bischöfe der Folgezeit leiten, als sie darangingen, Brauerei und Bischofshof zu einem rentierlichen Unternehmen auszubauen. Es waren letztlich geistliche Interessen, die für das weltliche Konzept der Stiftung bestimmend waren. Dieses Konzept der Diözesanleitung für die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist aus der Rückschau leicht erkennbar. Nach und nach wurden rings um den Bischofshof und das ehemalige Niedermünsterstift Gebäude zurückerworben, die in der Säkularisation der Kirche verlorengegangen waren. Allerdings ging es diesem Besitzstreben nicht um Wiedergewinnung verlorenen Territoriums, es wollte damit nicht politischer Einfluß gewonnen werden, es ging nur darum, die Ausbildung künftiger Priester zu ermöglichen, die zusammen mit dem Bischof die Seelsorge im Bistum des hl. Wolfgang besorgen können.

Einen lückenlosen Einblick in die wirtschaftliche Strategie der Stiftung zum Ausbau des Bischofshof im vorigen Jahrhundert verdanken wir den handschriftlichen „Chronologischen Notizen über den Bischofshof in Regensburg“ von 1879 aus der Feder des Bischöflichen Administrators Anton Ebenhöch¹⁴⁴. Anhand seiner zweiteiligen Geschichte über den Bischofshof läßt sich die Entwicklungsphase von 1852—1887 mühelos verfolgen. Danach wurden von der Knabenseminarstiftung St. Wolfgang die an den Bischofshof angrenzenden Häuser F 122 (ehemaliges Wohnhaus des Stiftskastners von Niedermünster — am 18. 12. 1858), F 109 1/2 (ehemaliger bischöflicher Kastnerhof in der Schwibbogenstraße — 1874 wieder veräußert), F 116 (Niedermayer Haus, früher gelbes Haus, heute Strohner Haus am Krauterermarkt — am 24. 4. 1876) und F 121 in der Schwibbogenstraße (29. 9. 1882) angekauft. Im Besitz der Knabenseminarstiftung befindet sich auch das ehemalige Magazin im Haus F 119 am Römerhof, das 1887 zu Wohnungen ausgebaut wurde¹⁴⁵. Ein weiterer Zuerwerb für die Stiftung erfolgte am 6. März 1863 durch den Ankauf des ehemaligen Niedermünsterbräuhauses (F 157 und F 173 in der östlichen Schwibbogenstraße). Von den Armen Schulschwestern erwarb die Seminarstiftung einen größeren Gebäudekomplex bestehend aus den Häusern F 174, F 178 und F 179 am Alten Kornmarkt bzw. in der Erhardigasse. Diese Gebäulichkeiten wurden den Armen Schulschwestern, die von 1876 bis zum Rückkauf im Jahr 1882 in Obermünster untergebracht waren, zurückgegeben. Seit 1877 besitzt die Knabenseminarstiftung das Haus F 169 in der Erhardigasse. Damit konnte sich die Brauerei Bischofshof ein Ärar beschaffen, das zur Führung eines rentierlichen Betriebes unerlässlich ist.

¹⁴³ Chronologische Notizen über den Bischofshof in Regensburg, gesammelt von Anton Ebenhöch, Bischöflicher Administrator, anno 1879, I. und II. Teil.

¹⁴⁴ A. Ebenhöch, Chronologische Notizen, I. und II. Teil.

¹⁴⁵ Genehmigung des Stadtmagistrats Nr. 16174 vom 4. Januar 1887.

Die Brauerei Bischofshof hat eine lange Tradition, deren Wurzeln tiefer reichen als in ihr eigentliches Gründungsjahr. Es ist sicher nicht übertrieben, die Uranfänge dieser Braustätte im Zusammenhang mit dem Bau des gotischen Doms in Regensburg zu sehen. Nach der „Bayerischen Bier- und Brauchronik“¹⁴⁶ entstand die erste bischöfliche Brauerei in Regensburg im Jahre 1230, „daß die Dumbaulait ain guth Trunkh haben“. Ohne Zweifel handelte es sich bei dieser Braustätte um ein bescheidenes Unternehmen mit unterschiedlichen Erfolgen in der Herstellung des in Bayern begehrten Hopfengetränks. Der Bischof ließ für seine Bauleute Bier brauen, wie es die Klöster für ihre Insassen besorgten. Neben der Biererzeugung in den Regensburger Klöstern wurde an den Südhängen der Umgebung der Donau- stadt auch Wein angebaut, der freilich dem Bier keine ernsthafte Konkurrenz bieten konnte. Der nur spärlich gedeihende heimische Wein wurde verdrängt durch den Import französischer und spanischer Weine, die zur Versorgung der Reichstage eingeführt wurden und den Weinbau in der Umgebung Regensburgs unrentierlich machten¹⁴⁷. So kam es vermutlich, daß dort, wo ehemals in unmittelbarer Nachbarschaft der porta praetoria eine Weinstube stand, Kardinal Wilhelm von Wartenberg im Jahr 1649 ein Brauhaus errichten ließ. Der Dreißigjährige Krieg war gerade zu Ende gegangen und der Westfälische Friede ließ ruhige Zeiten erwarten, die der Regensburger Bischof durch die Gründung seiner Brauerei nutzen wollte.

Über 200 Jahre lang bestand die Brauerei schon, als sie Bischof Valentin von Riedel 1852 in kirchliche Hand zurückgewinnen konnte. Er und seine Nachfolger waren bestrebt, für die Knabenseminarstiftung einen technisch und unternehmerisch gesunden Betrieb zu unterhalten, der sich mehr und mehr einen anerkannten Namen machen konnte. Zu den ersten Bauvorhaben der Brauerei nach 1852 zählt die Erstellung eines großen Kellers in der östlichen Hofhälfte. Der 1857 gegrabene Keller wurde 1861 durch einen weiteren Kellerbau ergänzt. Um das Antriebswerk des Unternehmens zu modernisieren, wurde „Anno 1865 in der Bischofshofbrauerei bis 1869 von Beilhak in Rosenheim eine Dampfmaschine aufgestellt, das Sudwerk vergrößert“¹⁴⁸ und Maschinen zur Malzbereitung installiert.

In den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelte sich der Bischofshof zunehmend für die Regensburger Bevölkerung als beliebte Gartenwirtschaft im Herzen der Stadt. Das historisch wertvolle Bild von 1890¹⁴⁹ zeigt der Nachwelt den mit einer großen Bierhalle, einer Holzremise, einem Gärkeller und einer Kühle sowie dem sogenannten Salettchen ausgestatteten Innenhof des Bischofshofs. Diese Hofanlage muß spätestens 1879 vorhanden gewesen sein¹⁵⁰. Dem Gartenbetrieb unter freiem Himmel dienten drei große Kastanienbäume, die zu Weihnachten 1874 im westlichen Teil des Bischofshofs gesetzt wurden. Der Chronist bemerkt dazu, „sie waren schon ziemlich groß“¹⁵¹. Zwei der schattigen Kastanienbäume stehen an der Stelle der ehemaligen Gartenanlage aus Dalberg-

¹⁴⁶ Schauenberg, Bayerische Bier- und Brauchronik, verfaßt anlässlich der 50jährigen Gründungsfeier des Deutschen Brauerbundes, in: München-Augsburger Abendzeitung vom 19. Dezember 1921.

¹⁴⁷ Das Bayerland, illustrierte Wochenschrift für bayerisches Volk und Land Nr. 20, 22. Jg., 1911.

¹⁴⁸ A. Ebenhoeh, Chronologische Notizen, I. und II. Teil.

¹⁴⁹ Im Besitz der Brauerei Bischofshof.

¹⁵⁰ A. Ebenhoeh, Chronologische Notizen, I. Teil § 30.

¹⁵¹ A. Ebenhoeh, Chronologische Notizen, I. Teil § 30.

scher Zeit. Gegen Ende der Generalrenovierung des Bischofshofs im Jahre 1979 wurden die Bäume saniert, einer von ihnen konnte nicht mehr gerettet werden.

Einen besonderen Eintrag weist die Chronik des Bischofshofs im Sommer und Herbst des Jahres 1878 aus. „Das Brauhaus wurde total umgebaut . . ., das Sudhaus wurde eisenschienengewölbt“¹⁵². Dazu kamen ein neues Kühlhaus, ein neuer Gärkeller und neue Malztennen. Die relativ hohen Investitionen machten sich bezahlt. Sie konnten das Image des Bischofshofs in der Öffentlichkeit wesentlich erhöhen. Im Revisionsprotokoll vom 21. März 1886 heißt es über die Betriebsjahre 1884/85/ „Durch Erzeugung eines mustergültigen Biers hat der alte Bischofshof sein verlorenes Terrain im Sturm zurückerobert. Das Bier macht dem importierten Münchener nicht bloß Konkurrenz, sondern ist sogar im Stand, dasselbe zurückzudrängen, der Bischofshof wird wieder, was er war: das Hofbräuhaus von Regensburg“¹⁵³.

Vom guten Ruf des Bischofshofs konnte sich Prinzregent Luitpold von Bayern bei seinem Regensburger Besuch vom 6.—9. Mai 1887 überzeugen. Die königliche Hoheit besuchte die Nördliche Oberpfalz und kam bei ihrer Reise im Sonderzug auf der Nordbahn bis Marktredwitz und Hohenbrunn¹⁵⁴. Der Besuch galt auch der ehemaligen Hauptstadt der Oberpfalz, Amberg. In Regensburg hielt sich der Prinzregent drei Tage auf. In seiner Anwesenheit wurde am 8. Mai eine Pontifikalmesse im Dom gefeiert, der sich eine Besichtigung des Bischofshofs und der porta praetoria anschloß. Der Bischöfliche Administrator Alois Zeitler, vormals Expositus in Wunsiedel, hieß den „allerdurchlauchtigsten Prinzregent und allergnädigsten Herrn allerehrfurchtserbietig willkommen“ und betonte, daß der Bischofshof „seit einer Reihe von Jahren die Bestimmung hat, für die Zöglinge des Priesterstandes den Unterhalt zu gewinnen“¹⁵⁵. Zeitler erinnerte daran, daß der „Bischofshof schon so manchen Gast und ehrenvollen Besuch zugeführt bekommen hat“, daß „jedoch der Besuch des allergnädigsten Landesvaters den Bischofshof zur höchsten aller Ehren“ gereiche¹⁵⁶. Als Ausdruck seines „freudigsten Dankes für diese allerhöchste Auszeichnung“ reichte der Administrator dem königlichen Gast den „Labetrunk“¹⁵⁷.

Das Jahr 1887 war dem Bischofshof einerseits gewogen, brachte aber auch unerwünschte Überraschungen. Am 24. Juni, ein gutes Monat nach dem Besuch des Prinzregenten, hatte sich gegen sechs Uhr abends „ein ‚Johannisfeuer‘ sehr schlimmer Art im Bischofshof entzündet“¹⁵⁸. „Noch ward der am vergangenen Dienstag im St. Katharinenpital ausgebrochene Großbrand überall lebhaft besprochen, und schon wieder ist der Ausbruch eines bedeutenden Schadenfeuers zu beklagen. Genau um dieselbe Zeit, wie vor drei Tagen der Brand in Stadthof aufkam, nämlich kurz vor sechs Uhr abends, brach heute in dem rechts vom Eingange zur Bischofshofbrauerei gelegenen und zu dieser gehörigen Seitengebäude, in dem der Schenk, ein Hausmeister u. A. Wohnungen hatten und in welchem weiter rückwärts Holzschuppen sich befanden, Feuer aus, das gerade wie beim Brande im St. Katharinen-

¹⁵² A. Ebenhoech, Chronologische Notizen, I. Teil § 30.

¹⁵³ Revisionsprotokolle in Akten der Brauerei Bischofshof.

¹⁵⁴ Regensburger Morgenblatt vom 8. Mai 1887.

¹⁵⁵ Handschriftliches Manuskript von Alois Zeitler in Akten der Brauerei Bischofshof.

¹⁵⁶ Handschriftliches Manuskript von Alois Zeitler in Akten der Brauerei Bischofshof.

¹⁵⁷ Handschriftliches Manuskript von Alois Zeitler in Akten der Brauerei Bischofshof.

¹⁵⁸ Regensburger Abendblatt vom 26. Juni 1887.

spital mit solch' rapider Schnelligkeit um sich griff, daß im nächsten Momente der ganze Dachstuhl des langen Gebäudes in Flammen stand und Kinder, welche aus dem ersten Stockwerke zuerst Feuer riefen, nicht mehr anders hinabgebracht werden konnten, als daß man sie in einen untenstehenden Botenwagen warf, wobei denselben bei der geringen Höhe und der angewendeten Vorsicht nicht das Geringste passierte“¹⁵⁹. In einem an das Pfarramt Neustadt/Waldnaab am 24. Juni 1887 um 19.00 Uhr aufgegebenen Telegramm heißt es: „Einstöckiger Südflügel Bischofshof und Dachstuhl Johanniskirche abgebrannt; Dom und Brauhaus außer Gefahr Windstille“¹⁶⁰. Der durch den Brand entstandene Schaden war groß und seine Beseitigung nahm Monate in Anspruch. So konnte erst „nach längerer Pause“ am 12. November 1887 „der Wiederausschank des Bischofshofer Bieres begonnen“ werden. „Das neue Bier, das sich namentlich dadurch auszeichnet, daß sein Geschmack nicht auf allzu große ‚Jugend‘ schließen läßt, gehaltvoll und süffig ist, verdient das Prädikat: vorzüglich“¹⁶¹.

Der Ausbruch von Feuer in Brauereien und deren unmittelbaren Umgebung war in der damaligen Zeit eine ständig drohende Gefahr. Bischof Ignatius von Senestrey, der in seinem 48jährigen Episkopat einen der Hauptakzente seines Wirkens auf die Priesterausbildung legte und sich um die Bischöflichen Seminare außergewöhnliche Verdienste erwarb, kannte und befürchtete Feuersbrünste, die dem Dom und dem bischöflichen Palais von der Brauerei Bischofshof und der Niedermünsterbrauerei drohten¹⁶². Wie berechtigt derartige Besorgnisse waren, geht aus den Beobachtungen des Dommesners Gottfried Schmalzl hervor, die er schriftlich dem Domkustos vortrug¹⁶³. „Wiederholt schon hat der gehorsamst Unterzeichnete beobachtet, wie am Bischofshofer runden Brauereikamin Feuer hinausbrannte, daß Funken herausfliegen, kann man im Winter öfter sehen; aber von der Art wie es am 3. Februar abends einhalb 7 Uhr durch denselben hinausbrannte, davon macht man sich nicht leicht einen Begriff. Ungefähr fünf Meter fuhr das Feuer in die Höhe, mit einer Wucht, daß man das Sausen bis zum Mesnerhaus herüber hörte und das dauerte ungefähr fast eine Viertelstunde. Der Funkenregen war so arg, daß die umliegenden Dächer wie mit Glut überdeckt aussahen; zudem ist das Dach am Sudhaus sehr schadhaf, Dachläden waren offen ... so daß die größte Gefahr bestand, daß es zünden konnte. Von Glück kann man sagen, daß kein Wind ging und es vorher geregnet hatte.“

Nach erfolgter Untersuchung erklärt der Bischöfliche Administrator Trißl, „daß der Kaminbrand vom 3. Februar durch Maschinisten und Heizer verursacht wurde insoferne, als sie mit Stroh heizten, um die kalte Luft aus dem Dampfkessel zu vertreiben“¹⁶⁴. Trißl erwähnt weiter, daß die Ortspolizei zwar vorschreibe, daß Brauereikamine monatlich oder öfter gekehrt werden müßten, „dies geschieht im Bischofshof nicht, weil der Betrieb jedesmal drei Tage lang abgesetzt werden müßte, damit der Kamin so auskühlt, daß Kaminkehrer sich darin aufhalten können. Die Brauerei hätte also jedesmal drei Tage kein Licht, keinen Dampf für die Aufzüge

¹⁵⁹ Regensburger Tagblatt vom 25. Juni 1887.

¹⁶⁰ Telegramm in Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁶¹ Regensburger Anzeiger vom 13. November 1887.

¹⁶² Ignatius von Senestréy, Zustand der bischöflichen Wohnung bei meinem Bistumsantritt 1858, in: Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁶³ Brief vom 6. Februar 1897 in Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁶⁴ Brief des Administrators Trißl vom 20. Februar 1897 in Akt Sp 109/5 Bischöfliche Administration.

usw. Es wird deshalb jährlich nur einmal gekehrt“. Daraufhin ordnete Generalvikar Dr. Leitner, der den Bericht des Administrators angefordert hatte, an, daß künftig anders verfahren werden müsse ¹⁶⁵.

Seit der Rückführung der Brauerei Bischofshof in kirchliche Hand im Jahre 1852 wurde immer wieder angeregt und darauf gedrängt, der Brauerei einen anderen Standort zu geben. Ein erster Schritt dazu erfolgte 1889 durch die Errichtung einer neuen Mälzerei in der Dechbettener Straße ¹⁶⁶. Der Neubau der Brauerei Bischofshof selbst im Westen der Stadt ist das Werk von Bischof Antonius von Henle (1906—1927). „Die Renovierung der alten Kaiserherberge“ (Bischofshof) durch Bischof Antonius, von der später zu berichten sein wird, „brachte es mit sich, daß die alte bischöfliche Brauerei, die zudem wegen ihres beengten Raumes schon längst zu klein geworden“ ¹⁶⁷ war, eines Neubaus bedurfte.

Die Brauerei Bischofshof in der Heitzerstraße

Kurz vor Antritt seines bischöflichen Amtes in Regensburg, legte Kreisbauamtmann Niedermeyer dem noch in Passau weilenden Bischof — Antonius von Henle war vor seiner Regensburger Berufung Bischof von Passau — nahe, „im Interesse des Doms die Brauerei zur Malzfabrik zu verlegen“ ¹⁶⁸. Im März 1907 sprach der Bischof selbst die Verlegung der Brauerei an mit dem Hinweis, daß der Dom durch den Rauch der Brauerei im Bischofshof Schaden leide. Obwohl die vorausgegangenen Verhandlungen über die Verlegung der Brauerei an der Kapitalienfrage gescheitert waren und die Seminarstiftung zur Finanzierung des Brauereineubaus nicht bereit war, drängte Bischof von Henle auf den Neubau in der Heitzerstraße. Nach langen Beratungen beschloß das Domkapitel, das den Verlust eines größeren Teils der Kundschaft während der Umbauzeit befürchtete, am 6. April 1908, im Frühjahr 1910 ein neues Brauereigebäude zu errichten. Die Zustimmung des Domkapitels erfolgte unter der Bedingung, daß der bis dahin als Malztenne verwendete Ostrakt des Bischofshofs in Priesterwohnungen umzubauen sei. Die Baupläne wurden am 30. Juni 1908 beim Stadtmagistrat Regensburg eingereicht und am 21. Juli des gleichen Jahres genehmigt. Die Zustimmungsbedingung des Domkapitels wurde eingelöst. Der Denkstein über dem Eingang zu den heutigen Priesterwohnungen im Ostrakt mit dem Wappen von Bischof Antonius von Henle und der Jahreszahl 1910 bezeugen es. Am 26. Juni 1908 schon gab Bischof Antonius den Auftrag zur Erstellung von Plänen für den Umbau des Ostrakts. Zwar zogen sich die Umbaugenehmigungsverhandlungen wegen der strittigen Baulinienführung an der Schwibbogenstraße in die Länge, doch wurde mit den Umbauarbeiten am 3. August 1909 begonnen „mit dem Teil auf den Dom zu“ ¹⁶⁹. Der Bau der neuen

¹⁶⁵ Akt Sp 109/5 Bischöfliche Administration.

¹⁶⁶ Aus: Brauerei Bischofshof. Eine kurzgefaßte Geschichte der Brauerei aus der Zeit des Bischof Antonius von Henle, o. J. Am 6. Juli 1888 genehmigt der Magistrat der Stadt Regensburg unter Nr. 8228 die Pläne der bischöflichen Stiftungsadministration vom 29. Mai und 20. Juni 1888.

¹⁶⁷ Aus K. Schulte, Der Bischofshof zu Regensburg, in: Die Welt 23 vom 23. April 1911.

¹⁶⁸ Akt „Bischofshof — Baugeschichte“ Sp. 190/4 in Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁶⁹ Akt „Bischofshof — Baugeschichte“ Sp. 190/4 in Akten der Bischöflichen Administration.

Brauerei erfolgte in den Jahren 1908—1910 nach den Plänen des Professors der königlichen bayerischen Akademie Weihenstephan Th. Ganzenmüller, die Bauausführung besorgte Baumeister und Architekt Karl Frank, Regensburg¹⁷⁰. Die technische Einrichtung für die Dampf- und Kühlmaschinenanlage lieferte die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, die Elektroinstallation ist ein Werk der Firma Siemens & Schuckert¹⁷¹. Am 11. Januar 1910 wurde in der neuen Brauerei erstmals Bier gesotten, das am 24. Februar des gleichen Jahres zum erstenmal im Bischofshof ausgedient wurde. Eine Woche vorher, am 16. Februar 1910, wurde die alte Brauereieinrichtung im Bischofshof verkauft. Damit war die große Lösung, der Verkauf der alten Brauereieinrichtung und die Anschaffung neuer Maschinen für die neue Brauerei, zum Tragen gekommen. Am 1. März 1910 wurde das letzte Faßbier in der alten Brauerei abgefüllt. Am 21. März 1910 „blieb endgültig die Maschine im alten Bischofshof stehen und damit hörte der heftige Rauch auf“¹⁷². Damit war der Betrieb in der Brauerei am Dom nach 261 Jahren ihres Bestehens eingestellt. Bald danach wurde das alte Brauhaus abgerissen. Es entstand der heutige freie Platz (Römerhof), der den Blick frei gibt auf die Arkadenbalustraden aus dem 16. Jahrhundert und den aus dem 11. Jahrhundert stammenden Westgiebel des „Alten Domes“ (St. Stephan). „Die Einweihung der neuen Brauerei nahm Bischof Antonius von Henle in aller Stille“¹⁷³ am 13. März 1910 vor. „Beim Abbruch des Brauhauses im Bischofshof zeigte sich, daß Pfannen und Dampfkessel sehr schadhaft waren, ebenso war der Dachstuhl über dem Sudhaus vollständig verfault“¹⁷⁴. Bischof Antonius verfolgte interessiert den Umbau des Osttrakts im Bischofshof, der im Herbst 1910 beendet wurde, so daß anfangs Oktober „sämtliche Parteien in die neuen Wohnungen im Bischofshof“¹⁷⁵ einziehen konnten.

Als gutes Omen für die neue Brauerei wurde der Besuch des Wittelsbacher Prinzen Ludwig am 4. Juni 1910 gewertet, ebenso seine Visite tags darauf im Bischofshof. Am politischen Horizont aber zogen dunkle Gewitterwolken auf, deren Blitzschlag wenige Jahre später den ersten Weltkrieg auslöste und damit eine Ära der Ungunst für die Brauerei an der Heitzerstraße einleitete. Ende des Krieges 1918 wurde ernsthaft überlegt, das Braukontingent aller Regensburger Brauereien durch den Bischofshof zu übernehmen. Von der Verwirklichung dieses Vorschlags und einer möglichen Fusionierung der Jesuitenbrauerei Regensburg mit der Brauerei Bischofshof riet jedoch Prof. Ganzenmüller von Weihenstephan dringend ab¹⁷⁶. Die Weltwirtschaftskrise zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg beeinträchtigte zunehmend den Betrieb und die Entfaltung der Brauerei, so daß es auch nach 1945 nicht leicht war, den Anschluß an den allgemeinen Aufschwung der freien Marktwirtschaft in der Bundesrepublik zu finden und mit ihm Schritt zu halten. Erschwert wurde der Eingliederungsprozeß nach dem Krieg nicht zuletzt durch Kriegsfolgen insofern, als die Brauerei jahrelang von der US Army beschlagnahmt war und ausschließlich für die amerikanischen Streitkräfte zu produzieren hatte.

Der Lebenswille der Brauerei erwies sich aber auch in kritischen Jahren der Existenzgefährdung als zäh und standhaft. Stiftung, Brauereiverwaltungsrat und

¹⁷⁰ K. Schulte, in: Die Welt 23 vom 23. April 1911.

¹⁷¹ K. Schulte, in: Die Welt 23 vom 23. April 1911.

¹⁷² K. Schulte, in: Die Welt 23 vom 23. April 1911.

¹⁷³ K. Schulte, in: Die Welt 23 vom 23. April 1911.

¹⁷⁴ K. Schulte, in: Die Welt 23 vom 23. April 1911.

¹⁷⁵ K. Schulte, in: Die Welt 23 vom 23. April 1911.

¹⁷⁶ Akten der Brauerei Bischofshof.

Geschäftsführung empfahlen schließlich Bischof Dr. Rudolf Graber in der Mitte der 60er Jahre, die Brauerei zu erhalten und ihr zu neuem Leben und Wachstum zu verhelfen. Die getroffene Entscheidung erforderte einen klaren Blick für die Zukunft und Mut. Sie hat sich jetzt schon als richtig erwiesen. 1967 wurden die erforderlichen technischen und baulichen Maßnahmen eingeleitet, von denen an erster Stelle die Fertigstellung einer Mälzerei zu nennen ist, die über den eigenen Bedarf hinaus seit 1967 die Münchener Großbrauereien beliefert. Ihr folgte im Laufe von zwei Jahren die Installation einer neuen Flaschen- und Faßfüllerei, die Anschaffung eines vollautomatischen Dampfkessels sowie die Modernisierung und Erweiterung des Gärkellers und der Kelleranlagen. Es ist unmöglich, alle Veränderungen in der Brauerei, die innerhalb von acht Jahren vorgenommen wurden, auch nur annähernd vollständig aufzuzählen, erwähnt werden müssen aber das neue Sudwerk, die eigene Kohlensäuregewinnungsanlage und die Palettenverladung. Zur Jubiläumsfeier „325 Jahre Brauerei Bischofshof“ im Jahr 1974¹⁷⁷ wurden die Fassaden des Brauereigebäudes renoviert. Damit hat die Brauerei ein Gewand, in dem sie sich der Öffentlichkeit als ein Betrieb präsentieren kann, dessen technische Einrichtungen auf dem modernsten Stand gehalten sind. Von der im Jahre 1910 errichteten Brauerei übriggeblieben ist lediglich das Gebäude, die Inneneinrichtung ist seit 1967 ausnahmslos erneuert worden. Die Tage der offenen Türe im Rahmen der 325-Jahrfeier ermöglichten es der Regensburger Bevölkerung, sich vom Aufbau und von der Leistungsfähigkeit einer Brauerei zu überzeugen, die unter den tausend bayerischen Brauereien an dreißigster Stelle steht.

Die heute 330jährige Geschichte der Brauerei Bischofshof läßt rückwirkend vier bedeutende Entwicklungsphasen erkennen: Ihre Gründung durch Kardinal Wartenberg im Jahr 1649, Wiedererwerb durch Bischof Valentin von Riedel 1852, ihr Neubau durch Bischof Antonius von Henle im Jahr 1910 und ihre Gesamtmodernisierung unter Bischof Dr. Rudolf Graber seit 1967. Für die weitere Entwicklung der Brauerei gilt das gleiche, was Bischof Ignatius von Senestrey in einem Brief vom 1. November 1896 eigenhändig schrieb: „Die Zukunft der Bischofshof-Brauerei liegt in der Hand Gottes. Wenn alle Beteiligten ihre Schuldigkeit tun, dürfen wir auf den Segen und Schutz Gottes rechnen. Nisi Dominus aedificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui aedificant eam“ — Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergebens¹⁷⁸.

Hotel und Gaststätte Bischofshof

Es war ein langer und beschwerlicher Weg zu bewältigen, der von der einstmaligen Kaiser- und Fürstenherberge zu Hotel und gut bürgerlicher Gaststätte im Bischofshof führte. Die ihn zu ebnen hatten, konnten nur etappenweise vorgehen. Ein Konzept ähnlich dem der Stiftung im Rückerwerb von Gebäuden um den Bischofshof bei der Übernahme der Brauerei 1852 in kirchliches Eigentum ist im nachhinein nicht erkennbar. Vielleicht konnte es eine zukunftsweisende Planung damals gar nicht geben.

Erste zaghafte Schritte wurden 1861/62 unternommen durch den teilweisen Umbau des Nord- und Westflügels in Wohnungen¹⁷⁹. Heute noch erinnern sich

¹⁷⁷ 21. September 1974.

¹⁷⁸ Im Akt 109/9 der Bischöflichen Administration.

¹⁷⁹ A. Ebenhoeh, Chronologische Notizen, I. Teil § 30.

einige Regensburger an ihre Kinder- und Jugendjahre, die sie kurz vor dem zweiten Weltkrieg in den Wohnungen des Nordflügels gegen die porta praetoria hin verbrachten. Die Verlegung der Gaststätte neben dem alten Brauhaus in der Schwibbogenstraße zum Krauterermarkt (westlicher Flügel des Bischofshofs) vollzog sich wohl schon unter dem Besitzer Eltele. Die neue Schenke lag rechts im Gebäude neben dem Westtor. Am 13. Februar 1890 erhielt der dortige Schenkwirt Josef Schöfer vom Stadtmagistrat die persönliche Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft mit Fremdenbeherbergung im südlichen ausgebauten Flügel des Bischofshofs F 116¹⁸⁰. Nach dem Vertrag zwischen der Stiftungsadministration und dem Schenkwirt handelte es sich um sieben Fremdenzimmer im 2. Stock des ehemaligen Landesdirektoriumsgebäudes im Südtrakt. Vier zum Wirtschaftsbetrieb gehörende Gastlokale befanden sich im gegenüberliegenden Nordflügel¹⁸¹. Mit den sieben Fremdenzimmern war gewissermaßen der Grundstein für das spätere Hotel Bischofshof gelegt.

Der tatkräftige und energische Bischof Ignatius von Senestrey (1858—1906) sah in der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands am 21. August 1904 in Regensburg die Gelegenheit gekommen, zur Bewirtschaftung und Unterbringung der aus ganz Deutschland angereisten Teilnehmer die Gaststätte Bischofshof zu erweitern und den 1. Stock im westlichen Nordflügel mit Fremdenzimmern zu versehen¹⁸². Baumeister Anton Mayer teilte das Restaurationsgebäude (heute Gaststätte) in vier Speziallokale: „Bürgersaal (linker erster Raum der Gaststätte, die anderen schließen sich in der Reihenfolge der Benennung an), Haute volée Zimmer mit Tyroler Malerei, Pfarrerstüberl und Tourniersaal mit dem Potpourri von der Stadt Regensburg (heute Weinstube)¹⁸³. Das Wappen Senestreys und das des Bistums versehen mit der Jahreszahl 1904 sind an den Wänden des Pfarrerstüberls angebracht und erinnern sowohl an den damaligen Deutschen Katholikentag in Regensburg wie an den unter Bischof Ignatius erfolgten Um- und Ausbau im westlichen Teil des Nordflügels.

Bischof Antonius von Henle (1906—1927) setzte 1908 das Umbauwerk seines Vorgängers in der Gaststätte Bischofshof offensichtlich im Zusammenhang mit den Plänen einer neuen Brauerei Bischofshof (1910 — Heitzerstraße) fort und übertrug dem Architekten Karl Frank die Oberleitung. Das Hotel konnte seine Raumkapazität unter Bischof Antonius auf 50 Fremdenzimmer ausweiten¹⁸⁴.

So sehr Gaststätte und Hotel Bischofshof in wenigen Jahrzehnten auch an Leistungsfähigkeit gewinnen konnten, mußte man doch in den dreißiger Jahren an eine Verbesserung des Gastbetriebes denken. Bischof Michael Buchberger (1927—1961) wurden 1935/36 entsprechende Pläne vorgelegt¹⁸⁵. Als „Hauptmangel am Bischofshof“ wurde der „völlig unorganische Aufbau von Gaststätte und Hotel“ genannt. Beklagt wurden die weiten Wege zwischen Küche und Vorratsraum, zwischen Schenke und Gartenbetrieb. Wie stellte sich die Brauereileitung das Brau-

¹⁸⁰ Schreiben des Magistrats Nr. 1638 in Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁸¹ In Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁸² „Umbau Bischofshof 1904“ in Akten der Bischöflichen Administration.

¹⁸³ Aus „Bischofshofer Chronik zur Erinnerung an den Besuch der Brauerei“ 1906 und „Brauerei Bischofshof Regensburg. Eine kurzgefaßte Geschichte der Brauerei aus der Zeit des Bischofs Antonius von Henle“ in Akten der Brauerei Bischofshof.

¹⁸⁴ Aus „Bischofshofer Chronik 1906“ und „Brauerei Bischofshof Regensburg“ in Akten der Brauerei Bischofshof.

¹⁸⁵ „Umbau ‚Bischofshof‘ am Dom“, Dr. Elsen in Akten der Brauerei Bischofshof.

programm vor? „Der Bischofshof kann nur umgestaltet werden durch Erweiterung nach Süden und Südwesten. Es muß also das sogenannte gelbe Haus (Kramlhaus) und die Kirche St. Johann, deren unterkellerte Räume ohnedies dem Bischofshof schon gehören und der Kartoffelaufbewahrung dienen, einbezogen werden. Die Einfahrt kann, infolge der beengten Verhältnisse am Krauterermarkt, in Zukunft nur von Süden her erfolgen. Sie wird so groß sein müssen, daß dort eine Einfahrt und Ausfahrt geschaffen wird. An der Einfahrt wird der Hoteleingang liegen, an den Ausfahrtsbogen kommt der Eingang zur Gaststätte“¹⁸⁶. Nach dem Plan war vorgesehen, das Parterre des Südflügels zu einer großen Gaststätte unter Beibehaltung der Gastlokale im Nordtrakt auszubauen, im 1. Stock des Südflügels einen kleinen Festsaal unterzubringen, während der 2. Stock Fremdenzimmer aufnehmen sollte. Für die Küche waren Räume in der Nähe des Turmes von St. Johann vorgesehen. Der westliche Teil des Hofes sollte als Biergarten ausgestaltet werden, der durch einen Querbau vom Biergarten zu trennende östliche Hofteil war als Wirtschaftshof mit Garagen und Autoreinigung gedacht. Die historische Einfahrt in den Bischofshof aus dem 13. Jahrhundert sollte bleiben und allein Fußgängern offenstehen.

Der groß angelegte und differenzierte Plan kam nie zur Ausführung. Was immer auch an Gründen dagegen vorgebracht worden sein mag, der wenige Jahre nach Vorlage der Planung ausgebrochene zweite Weltkrieg und die Verhältnisse der Nachkriegszeit zwangen zur Bescheidung. Die Gastwirtschaft konnte während des ganzen Krieges ihren Betrieb aufrechterhalten, das Hotel Bischofshof am Dom dagegen wurde im Oktober 1941 für Zwecke der Wehrmacht beschlagnahmt. Die Gäste mußten die Hotelzimmer „bis spätestens 12. Oktober 1941 abends 18.00 Uhr“¹⁸⁷ räumen. Der mit der angekündigten Räumung ausgesprochene Wunsch, die Gäste in „Friedenszeiten“ begrüßen zu dürfen, blieb dem Hotel Bischofshof fast ein Jahrzehnt verwehrt. 1945 beschlagnahmten die amerikanischen Besatzungstruppen Gaststätte und Hotel Bischofshof zur eigenen Verwendung. Erst 1950 konnte der Bischofshof seine Tore wieder öffnen und seine Dienste deutschen und ausländischen Gästen anbieten.

Es war keine Schwierigkeit, die renommierte Gaststätte wieder so mit Leben zu füllen, daß sie von der Bevölkerung wie früher gerne angenommen und besucht wurde. Mit dem einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung im Nachkriegsdeutschland freilich wuchsen auch die Ansprüche der Gäste, die ein zum Teil veralteter gastronomischer Betrieb nicht ohne weiteres zufriedenstellen vermochte. Eine Restaurierung des Bischofshofs wurde immer dringlicher und seine Totalsanierung unaufschiebbar. Was eine derartige Restaurierung bedeutete, können vermutlich nur jene ermessen, die mit Altstadtsanierungen und deren Problemen befaßt sind.

Zu der schweren Entscheidung konnten sich die Verantwortlichen nur angesichts der historischen Bedeutung des Bischofshofs entschließen. In zwei Bauabschnitten sollte die Gesamtsanierung vorangetrieben werden. Zunächst wurden in den Jahren 1967/68 die Hofbebauungen des vorigen Jahrhunderts beseitigt, die Sommerhalle wurde abgebrochen und die Kühlanlage verlegt. Damit wurde der Bischofshof von einer baulichen Überlastung befreit und er erhielt die ursprüngliche großzügige, vornehme Form einer repräsentativen bischöflichen Pfalz wieder. Für den Hotel-

¹⁸⁶ „Umbau ‚Bischofshof‘ am Dom“, Dr. Elsen in Akten der Brauerei Bischofshof.

¹⁸⁷ Schriftliche Mitteilung der Brauerei Bischofshof Regensburg an Hotelgäste in Akten der Brauerei Bischofshof.

und Wirtschaftsbetrieb entscheidend waren der Einbau einer zentralen Heizungsversorgung sowie die Sanierung der Gasträume und Hotelzimmer im westlichen Nordflügel, die 1971 abgeschlossen waren. Schwieriger als die Restaurierung des westlichen Nordflügels gestaltete sich die Sanierung des östlichen Teils des Nordtrakts, zu dem die porta praetoria gehört. In den Jahren 1976 und 1977 konnten die Gastzimmer dieser Flügelpartie den Bedürfnissen und Erwartungen der Moderne angepaßt und die porta praetoria in den Hoteltrakt einbezogen werden. Zeitaufwendige und zähe Verhandlungen mit den denkmalpflegerischen Behörden waren nötig, um die ihrer einmaligen Bedeutung wegen im süddeutschen Raum berühmten Nordpfortenanlage des Römerlagers gewerblich nutzen zu dürfen und sie gleichzeitig in ihrem überkommenen Bestand weitgehend unberührt zu lassen. Die naturgemäß verschiedenen Interessen von Denkmalschutz und Hauseigentümer traten im Fall der porta praetoria nicht erst in den Jahren des zweiten Bauabschnittes der Generalsanierung auf. 1910, nach Abbruch des alten Brauhauses in der Schwibbogenstraße und Verlegung der Brauerei in die Heitzerstraße, bestand der Plan, die in das erste Obergeschoß der porta praetoria führende Holzterrasse abzutragen, um durch den Einbau eines Gewölbes zwei Räume in der Toranlage zu gewinnen. Der Landesgeneralkonservator bat, das Vorhaben fallen zu lassen, damit nicht Quader im Innern des Turms verdeckt würden¹⁸⁸. Drei Jahre später wurde es untersagt, eine neue Mauer an die porta praetoria anzuschließen. Es sollte kein aus der Römerzeit stammender Quader der äußeren Mauerschicht des östlichen Flankenturms verdeckt werden¹⁸⁹. Seit 1977 ist das Problem gelöst: In den Flankenturm ist eine Zwischendecke eingezogen, das Innere des Turms blieb jedoch in den beiden Stockwerken unverändert. Denkmalpflege und Gebäudeeigentümer konnten sich einigen und ihre verschiedenen Interessen aufeinander so abstimmen, daß die porta praetoria bewohnt und besichtigt werden kann.

Seit langem stand die Renovierung des gesamten Südflügels dringend an, die 1976—1978 vorgenommen wurde. Mehrere Räume dieses Trakts beherbergten nahezu 20 Jahre lang das Bischöfliche Jugendamt, das nun im Diözesanzentrum Obermünster untergebracht ist.

Zum Abschluß der Generalsanierung mußten die ausgedehnten zum Teil erheblich schadhafte Dächereien des Bischofshofs ausgebessert und sämtliche Fassaden getüncht werden.

Elf volle Jahre waren seit dem Renovierungsbeginn 1967 verstrichen, sie hatten aber noch nicht ausgereicht, die Jahrhundert-Sanierung zu vollenden. Um der Autoparknot in der Altstadt abzuweichen, wurde 1979 dem Bischofshof eine Tiefgarage beigegeben, die den Hotelgästen und der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Zum Bau der neuen Parkanlage wurden die Keller in der östlichen Hofhälfte verwendet, die im 19. Jahrhundert gegraben und während des zweiten Weltkrieges als Luftschutzbunker benutzt worden waren.

Endlich konnte im Sommer 1979 die Sanierung des geräumigen Innenhofs in Angriff genommen werden, der nunmehr durch einen dem Hof angepaßten Wall deutlich in zwei Hälften geteilt ist, ohne den Hof zu spalten. Man erinnerte sich an das frühere Aussehen des Hofes und bepflanzte in Anlehnung an die Garten-

¹⁸⁸ Schreiben des Königlichen Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns vom 5. November 1910 in Akten der Brauerei Bischofshof.

¹⁸⁹ Schreiben des Königlichen Staatsministeriums des Inneren vom 5. Juli 1913 an die Königliche Regierung der Oberpfalz und von Regensburg in Akten der Brauerei Bischofshof.

anlage der Dalberg'schen Ära die Hofmitte. In Anknüpfung an diese Tradition wurde auch der beiden Brunnen gedacht, die ehemals „beim hohen Landesdirektorienszimmer und auf der anderen Seite beim Eingang zum Herrn Oberstleutnant Herigoyen“¹⁹⁰ standen. Ein neuer Brunnen sollte in der Mitte der beiden früheren Brunnenanlagen zu stehen kommen. Am 29. Oktober 1979¹⁹¹ genehmigte der Verwaltungsrat der Brauerei die Errichtung eines Bierbrunnens in der westlichen Hälfte des Innenhofs. Ein künstlerischer Wettbewerb wurde ausgeschrieben, an dem fünf heimische Künstler beteiligt wurden, die ihre Modelle bereits am 12. März 1980¹⁹² einer Jury vorstellen konnten. Die Beurteilung von künstlerischen Vorschlägen verschiedenster Motive stand an und führt schließlich zur Entscheidung für ein Modell, das sich den Dimensionen des Innenhofs anpaßt, die historischen Bezüge des Bischofshofs aufgreift und dem Renaissancecharakter des Nordflügels entspricht. Die Wahl der achtköpfigen Jury fiel auf den Entwurf des 30jährigen, niederbayerischen Bildhauers Joseph Michael Neustifter aus Eggenfelden¹⁹³. Inmitten eines Troges aus Bronze gegossen, steht auf der Brunnen Säule ein beliebter Kleriker, in dessen Gestalt ein Wolf Gänse predigt, von denen er eine fangen möchte. Damit greift der Künstler die sogenannte Gänsepredigt, „eine christliche Allegorie aus dem alten Regensburg“¹⁹⁴, auf. Es handelt sich um eine der im Mittelalter beliebten und weitverbreiteten Tierfabeln, die von einem schlauen Wolf oder Fuchs erzählt, der eine fette Gans wünschte, die er aus einer Gänseherde auszusuchen wollte. Der Wolf tritt in der Gestalt eines Predigers vor die Gänse und redet auf diese so lange ein, bis sie eingeschlafen sind und ihm die Gelegenheit bieten, sich die fetteste unter ihnen auszusuchen. In der Symbolsprache dieser Fabel wurde im Mittelalter auf jene hingewiesen, die das falsche Evangelium so lange predigen, bis sich Hörer finden, die den Irrglauben annehmen. Der Künstler des Bierbrunnens im Bischofshof knüpft mit der Darstellung der „Gänsepredigt“ an ein Motiv an, das als Skulptur am westlichen Strebepfeiler des südlichen Domturms vom Domplatz her unschwer zu erkennen ist. Die Fabel vom Wolf bzw. Fuchs und seiner Gänsepredigt war derart beliebt, daß sie sogar Eingang in die deutschen Sprichwörter fand. Eines heißt: „Wenn der Wolf die Gänse beten lehrt, so frißt er sie zum Lehrgeld.“ Ein anderes lautet: „Wenn der Fuchs die Gans lehrt, so ist ihr Kragen sein Lehrgeld“¹⁹⁵.

Von der Brunnen Säule mit der Darstellung der mittelalterlichen Tierfabel wendet der Beschauer den Blick auf den Brunnentrog, der auf den Seitenwänden vier geschichtliche Motive aus der Vergangenheit des Bischofshofs mit den entsprechenden Reliefszenen und der dazugehörigen Formulierung vorstellt: „1623 wurde hier im Bischofshof dem bayerischen Herzog Maximilian die Kurwürde verliehen“; Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Wartenberg gründet im Jahre 1649 ein Hofbräuhaus für die bischöfliche Residenz“; „1810 schwuren die Mächtigen der Stadt

¹⁹⁰ Brief des Hauptrentzahlmeisters Koch vom 3. Juli 1807 in Akten der Brauerei Bischofshof.

¹⁹¹ Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrats der Brauerei Bischofshof vom 29. Oktober 1979.

¹⁹² Protokoll über die Auftragsvergabe vom 12. März 1980, hinterlegt im Architekturbüro Hanns J. Huber, Regensburg.

¹⁹³ Protokoll über die Auftragsvergabe vom 12. März 1980, hinterlegt im Architekturbüro Hanns J. Huber.

¹⁹⁴ Pressekonferenz der Brauerei Bischofshof am 23. September 1980.

¹⁹⁵ Johann Michael Sailer, Sämtliche Werke, hrsg. von J. Widmer 40 (1841) 42.

den Eid auf König Maximilian von Bayern. Seitdem gehört Regensburg zu Bayern“; „1910 erfolgt der Neubau der bischöflichen Brauerei in der Dechbettener Straße nach den Plänen Prof. Ganzenmüllers“.

Am Samstag, 27. September 1980 folgte eine unübersehbare, den Innenhof bis auf den letzten Platz füllende Menschenmenge der Einladung zur Eröffnung des Bierbrunnens. Der Reinerlös des Bierausschanks an diesem Tag wurde wohltätigen Zwecken zugeführt. Damit sollte eine bleibende Gepflogenheit ihren Beginn nehmen, jährlich ein herbstliches Brunnenfest im Bischofshof zu veranstalten und den Erlös des Bierverkaufs caritativen Einrichtungen zukommen zu lassen.

Im Rahmen der feierlichen Brunnenenthüllung wurde der Öffentlichkeit auch ein restaurierter Gaststättenraum im Bischofshof vorgestellt, der künftig als „Wartenberg-Stüberl“ an den Gründer der Brauerei Bischofshof erinnern soll. Dombaumeister Richard Triebe schuf eine Kardinal Friedrich Wilhelm von Wartenberg darstellende Skulptur, die in der Mitte des Gastraumes Aufstellung fand. Ein Schriftband verweist den Gast auf den Ursprung der Gastronomie im Bischofshof: „Friedrich Wilhelm Kardinal von Wartenberg 1649—1661 Bischof von Regensburg Gründer des Brauhauses im Bischofshof. Die erste bischöfliche Braustätte in Regensburg entstand 1230 — „daß die Dumbaulait ain guth Trunkh haven“.

Die zwölfjährigen Restaurationsarbeiten konnten 1979 nach Überwindung zahlloser Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten glücklich vollendet werden, gerade rechtzeitig zur 1800-Jahrfeier von Castra Regina. Die Diözese Regensburg leistete einige bedeutende Beiträge zum Jubiläum der Stadt, die Sanierung des Bischofshofs wird als Jubiläumsgeschenk von Stiftung und Brauerei an Regensburg in Erinnerung bleiben. Als ob er für sein eigenes Fest das Feiertagsgewand angelegt hätte, präsentierte sich der Bischofshof am 27. September 1979 den Jubiläumsgästen in der ihm neu verliehenen Schönheit. Die Veranstalter hatten mit dem Festmotto „1000 Jahre Bischofshof am Dom“ nicht zu hoch gegriffen, wenn man bedenkt, daß die Anfänge der Regensburger Bischofsresidenz in das späte 8. Jahrhundert zurückreichen. Die Jubiläumsfeier bot eine gute Gelegenheit, den historisch gewachsenen Zusammenhang von Dom und Bischofshof als ein der Diözese Regensburg überkommenes Erbe zu würdigen, das als Zeuge einer großen Vergangenheit der Zukunft als Verpflichtung zu neuem Leben tradiert werden soll. Die Würde der Geschichte ist für gewöhnlich verknüpft mit der Bürde finanzieller Lasten, die zur Erhaltung historisch bedeutsamer Gebäude entstehen. Der Bischofshof in Regensburg gleicht einem Prisma, das die Strahlen europäischer Geschichte Jahrhunderte hindurch in der Begegnung geistlicher und weltlicher Würdenträger an diesem Ort zu einem einheitlichen Strang des Geschehens in einzigartiger Weise so bündelte, daß die zur inneren und äußeren Sanierung und Modernisierung des Gebäudes aufgebrauchten Investitionen gerechtfertigt sind. Die in zwölf Jahren unter Bischof Dr. Rudolf Graber für Brauerei und Gaststätte Bischofshof entstandenen Kosten dienen letztlich einem Gebäude von höchstem historischen Rang im Herzen der Stadt Regensburg, vor allem aber dem Stiftungszweck eines Betriebes, der u. a. den 220 in Brauerei und Bischofshof Beschäftigten sowie den rund 1000 Kunden der Brauerei Lebensunterhalt und soziale Sicherheit bieten möchte.